

A2
T. 2085.
Schinn



BIBLIOTHEK
DER GESELLSCHAFT FÜR
GESCH. U. ALTERTUMSK.
RIGA.

Biogr.

A 2

157

Gedächtnißfeier

der

verewigten Frau Herzogin

Anna Charlotte Dorothea

von Curland und Sagan,

heimgegangen

am

zwanzigsten des Sommermondes 1821.

BIBLIOTHEK

der GESELLSCHAFT FÜR

GESCH. U. ALTERTUMSK.

RIGA.

Von

Johann Gottfried Schink.

Altenburg,

Verlag von Christian Hahn.

PARBAUTS 154. G.

Geographisches

191

vermischten von

von



Handwritten signature

24-162.591 25

252 (47.4)

KATALOGS

KATALOGS

Geographisches

Handwritten text

Handwritten text

Da steh' ich denn an Dorothea's, der Hochsinnigen,
Grabe. Mit eben den Händen, die noch vor wenigen
Wochen Blumen des Dankes, der Huldigung, der Vereh-
rung um ihre fürstliche Stirne wanden, leg' ich jetzt,
zu ihres Namens Erinnerung, einen Denkstein auf die
stille Stätte nieder, die ihr Sterbliches umschließt;
zurück in alles Schönen und Edlen höhere Heimath kehrte,
was keiner Vergängniß Raub wird. Der Blüthenkranz
der irdischen Hoffnung zerfiel, welkend und verduftend;
der Genius der Genesung wich dem ernstern mit der
umgekehrten Fackel. Wehmüthig nehm' ich den zerfalle-
nen Kranz auf, Thränenschwer hängt mein Blick an des
Genius erloschener Fackel: und siehe, des Glaubens und
der Liebe beseligende Schwester, die himmlische Hoff-
nung, berührt den zerfallenen Kranz, er wird zu'r Pal-
menkrone; und herabschwebt, goldene Sittige tragen ihn,

der Engel der Unsterblichkeit, nicht mit gesenkter, mit zu den Sternen aufgehobener Fackel, leuchtend im Strahlenglanze einer nimmer untergehenden Sonne. Seid mir gegrüßt, holde Lichtgestalten, ihr richtet mein Aug' aufwärts, empor über der Erde Schmerz, und gewinnt mir Kraft und Fassung, zu zeugen von der Heimgegangenen, zurückzurufen die schöne Vergangenheit, die sie um uns schuf, als sie noch unser war.

Versammelt euch denn um mich, ihr, die ihr ihr angehörtet, die Kindes- und Schwesterliebe an sie band; ihr, die ihr in dem Zauberkreise ihrer Anmuth lebtet, sie kanntet, sie sahst, sie hörtet! Es ist nur ein einfacher, unbehauener Stein, auf den ich Wort und Laut der Erinnerung niederschreibe; aber das Herz führt meine Hand, die Wahrheit giebt mir ein, was ich über sie aussprechen werde. So laßt denn auch auf diesen Anspruchlosen Stein eine Theilnehmende Thräne fallen, so verschmäht auch das Scherflein nicht, das ich auf dem Altar' ihres Grabes, als Weihgabe, bringe! Die Marmor säule über ihrer Gruft wird ein anderer, früher ihr nahe, länger ihres Lebens Zeuge, Urania's gefeierter Sänger, ihr errichten. Er wird sie in der ganzen Glorie ihres Selbstes, ihres Geistes und Herzens vor euch hinstellen. Ich kann ihr Bild nur geben, wie es mir in den glücklichen Tagen er-

schien, als sie an dem Himmel meines Lebens, ein heller, milder, segnender Stern, über mir aufging; wie es sich mir in dem Dichter- und Blüthenleben zu Lobbichau enthüllte; und ach! es nur enden mit der Darstellung unserer Trauer über ihren Tod, ihrer feierlichen Leichenbestattung, den Huldigungen an der friedlichen Wohnung, die ihre Hülle aufnahm.

Es war im Vollmonde des Jahres achtzehnhundert und achtzehn, als ich sie zum erstenmale sahe. Die edle Elisa, damals noch Berlin's Schmuck, hieß sie, als Gast, willkommen. Welch' ein Schwesternpaar! Jede das Ideal weiblicher Würd' und Milde; zwei schöne Seelen, verwebt in einander durch die zarteste Lieb' und Eintracht! Elisa führte mich der verschwieberten Grazie zu. Durch ein Gemälde des hohen Gastes in der Gräfinn Zimmer, vor dem ich so manchmal in stillem Anschau verloren, gestanden, auf eine liebliche Erscheinung vorbereitet, wie weit übertraf dennoch die Wirklichkeit die Schöpfung des Künstlers! Wie hätt' auch der Pinsel den Mondenschimmer dieser Augen, den Liebreiz dieser Züge, das Lächeln dieses Mundes, die Anmuth der ganzen Gestalt verlebendigen können, der diese wahrhaft

hier die Numuthige; Staatsmänner und Krieger, Gelehrte, Dichter und Künstler drängten sich um sie, in den hellen Spiegeln ihrer Seele zu lesen, ihres Mundes liebliches Lächeln zu belauschen, ihrer Stimme Wohlklang zu vernehmen, und mit ihm Worte, voll Geist, sinnige Gedanken, zarte Empfindungen. Und, wie festgehalten fühlten sie sich von ihrer Liebenswürdigkeit, wie erfreut und erquickt durch sie! Wie allgemein Verehrung und Huldigung, und wie Anspruchs- und Prunklos nahm sie diese Huldigungen auf! Elisa's Wohnung, immer ein Tempel der Grazien und Musen, war es an diesem Abend zwiefach. Zwei geistige Sterne verbreiteten ihr wohlthätiges Licht über ihn. Erst tief in der Nacht schieden, die in ihm Opfernden, und mit Herzen voll Dank für den Hochgenuß, der ihnen ward.

Mich begleitete, als ich von ihr schied, ihr Bild, als eine Zauberergestalt aus der Welt der Dichtung, der unvergänglichen Jugend. Selbst den Augen meines Leibes entrückt, bewahrt' es sich meine Phantasie unvergeßlich. Eine neue Schutzgottheit des Schönen, Edlen und Guten hatte sich mir offenbart. Daß sie sich mir noch anschauender, herrlicher, segnender, für mein ganzes Leben unvergeßlich, offenbaren sollte, ahnete ich damals nicht. Ueber Ahnen und Hoffen ward mir diese Offenbarung.

Die hohe Elisa führte mich ihr entgegen. In Löblichau's Fluren und Hainen that sich mir Dorothea = Titania's Lichtgebiet auf, und in ihm eine Welt voll Wunder und Zauber.

Seligste Vergangenheit meines Lebens, laß mich dich zurückrufen in Aller Erinnerung, die mit mir in die glücklich waren; wie ich, in Arkadien athmeten, wie ich, in ihm aus dem Becher der reinsten und schuldlofsten Lebensfreuden tranken!

Als den gefeierten Gast einer gefeierten Schwester, hatt' ich die Vortreffliche in Berlin kennen lernen; zu Löblichau, im Sommer achtzehnhundert und neunzehn, stand ich vor ihr auf ihrem Eigenthume. Um sie her reichten sich drei Graziengestalten, die sie Mutter nannten; sie schien nur ihre älteste Schwester. Denn, bei'm Himmel! jugendlich anmuthiger noch, als ich sie vor einem Jahre gesehen hatte, hieß sie mich willkommen; leuchtender noch war ihr Blick, lieblicher noch jeder Zug ihres Gesichtes, magischer noch ihr Lächeln. Mit den Blüthen eines unverwelklichen Liebreizes geschmückt, von dem nie veraltenden Zauber geistiger schöner Weiblich-

keit umflossen, hielt sie jedes Herz mit Rosenfesseln an sich gebunden, und schuf jede Stelle, die ihr Fuß betrat, nur in einem höhern Sinne, zu Armida's Feengarten. Eine unnennbare Hoheit verkündete die Fürstin, aber von einer Huld und Milde gesänftigt, die das Diadem um ihre Stirn' in eine Myrtenkrone verwandelte, und, statt des Zepters, einen Lilienzweig in ihre Hand gab; Wohl- laut- und Inhaltvoller noch sprach ihr Mund, Schleierlo- ser noch versichtbarte sich ihres Geistes Gediegenheit in Wort und Laut, und herrlicher das schöne Gemüth, das, die Seele ihrer Seele, jede Gefinnung, jede Empfindung bezeichnete. Ihr zur Seite, die sinnige Elisa, die Huldinnen Wilhelmine, Pauline, Johanna, rings um sie her Männer und Frauen von gereifter Bildung, gefeierte Geister aus allen Gegenden; Künst' und Talente jeder Art in ihrer Nähe, wandelte sie daher, wie der Wolkenleere Mond in einer schönen Sommernacht, Licht und Klarheit, Güt' und Freundlichkeit. Aller Augen wa- ren auf sie gerichtet, Aller Ohren neigten sich ihr zu, aber sie schien in ihrer stillen Bescheidenheit ihrer Ober- herrschaft Gewalt nicht zu empfinden, und nahm Huldiz- gung und Feier nur, als Geschenk dankbarer Herzen, auf.

Welche Tage lebten wir unter ihrem Lilienzeppter!
Jeder war ein Fest, Feier reihete sich an Feier; immer

wechselnder Genuß, und jeder Seelvoll, Himmelrein und unschuldig, wie ein arkadischer Traum. Bald öffneten sich unter ihrem Herrscherstabe die goldenen Pforten des Weisheittempels, dem Schönen, dem Guten wurden Altäre erbaut; selbst von dem Allerheiligsten, das nicht von dieser Welt ist, rollte der Vorhang auf. Bald schwebte der Musen geweihter Chor herab, und ihre Günstlinge ließen der Harfen Saiten erklingen. Bald regte die Tochter des Himmels, die Tonkunst, der Versammelten Bufen und Nachtigallenlaute hauchten von beseeelten Lippen; bald gaukelten die Horen in beschwingten Tänzen daher. Alles das Werk ihrer Zaubermacht, ihrer begeisternden Nähe.

Ein so rein poetisches, der prosaischen Alltäglichkeit so ganz entrücktes Daseyn, wie hätte es nicht auch reinpoetisch auf Aller Gemüther einwirken sollen, denen es, als eine wahre Himmelsgabe, zu Theil wurde! Die todteste Phantasie mußte sich in ihm Leben, der starreste Stumpfsinn geistige Spannkraft, die trockenste Brodwissenschaftsnatur dichterischen Anklang gewinnen, und selbst der verschlossenste Staatsgeschäftgeist sich genialen Eingebungen öffnen. Wie hätte nun vollends von der Weihe der Dichtkunst geregten Geistern sich nicht eine Welt himmlischer Offenbarung aufschließen, ste nicht die in Wirklich-

keit verwandelte Vorzeit der Wunder- und Göttersagen ergreifen, zu Sehergesichten begeistern sollen? Hätten mir auch nie die Musen gelächelt, hier mußten mir ihre Offenbarungen werden. So gestaltete sich denn auch das Dichter- und Blüthenleben um mich unvermeidlich in meiner Phantasie zu'r Feenwelt, zu dem Wundergebiete der hohen Elfenkönigin, das Shakespeare's und Wieland's göttliche Genien in ihren magischen Traumgebilden aus der Urdichterzeit hervorriefen. Mein erstes Feierlied auf diesem geweihten Boden begrüßte Löblichau's Herrin, als des Elfenreiches Herrscherin und Königin. Freudig stimmten die Mitfeiernden ein, und die Stanze:

Trug in's Elfenreich uns nicht
Geniusgesieder?
Elfen schweben auf und ab,
und mit ihrem Zauberstab
Sank Titania nieder,

wurde zu'm allgemeinen Huldigungslaute, Titania der Weibegruß aller, die die Gefeierte umgaben; und Eberhard's, Feuerbach's, Jean Paul's und Liedge's Dichtergefänge verherrlichten mit mir unter diesem Namen der Herzen und Geister Gebieterin. — Auch war sie Titania, des Lichtes Königin! Ging es nicht in unversiegender Fülle von ihrem Geist' über uns aus, immer neu, immer erquickender? Athmeten wir

nicht reine Feenluft, wenn wir auf dem von den Blüten fremder Himmelsstriche umdufteten Altane sie umstanden, vor uns der im Silberstrome des Mondes wogende Park? umhallt von den fernen Klängen des Gesanges ihrer Nymphen aus des Pallastes Prunkgemächern? umgab uns nicht ein ätherisches Strahlenmeer in dem milden Glanz' ihrer Augen, wenn ihr Geist und ihr Herz, wie ein offenes Buch, vor uns da lagen? wenn, wie Philomelen's Flötentöne, der Laut ihrer sanften Stimme uns in Ohr und Herz drang? Schien nicht ein überirdisches Licht ihre Stirn zu umschweben, wenn das Dreigestirn, Wilhelmine, Pauline und Johanna, sich ihr entgegen neigte, und Schwesterliebe Rosenknospen in ihr Diadem wand? Standen wir dann nicht alle, wie von unsichtbaren Mächten zu ihr hingezogen, unwillkürlich das Knie beugend, nicht vor der irdischen Hoheit, vor der himmlischen, die aus der Welt ihres innersten Gemüthes hervorging.

Diese innere Gemüthswelt schuf sie, auch ihrer Titanien glorie entkleidet, zu einem zauberhaften, unwiderstehlich liebenswürdigen Wesen. Wir sahen sie, getragen von den Engeln des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, in der Gemeine der Christen ihr Herz zu Gott erheben; den Tempel des Herrn mit frommen Gaben

schmücken; die kirchliche Erntefeier durch ihre Gegenwart in ungeheuchelter Andacht erhöhen; in der Mitte des festlich um sie versammelten Landvolkes, die Worte der Herzlichkeit und Verehrung, die ihr gesagt wurden, mit einer Huld und Milde erwiedern, die Thränen der Rührung in Aller Augen lockte. Der fürstliche Purpur umfloß sie, wie ein leichtes, ätherisches Gewand, sanften Schimmer um sich verbreitend, nicht blendend und die Augen brennend; Mutterhuld verklärte ihr Antlitz, und reine Herzensgüte den Blick, mit dem sie die ihr Huldiggenden entließ. Sie beugte in ihrer fürstlichen Tochter, in Elisa's, in unserer und der Landgemeine Umgebung, vor dem Altar des Brüder- und Liebesmahles, das Christus stiftete, ihr Anie mit einer Demuth und Gottinnigkeit, die an die ersten Zeiten des Christusglaubens erinnerten. Sie gab der Jugend ihres herrschaftlichen Gebietes fähige und wackere Schullehrer, ließ sie kirchlich weihen, und stiftete so ein Denkmal ihres Religionssinnes, ihres lebendigen Eifers für das Eine, was noth ist, das noch auf Löbichau's späteste Nachkommen fortwirken und ihres Namens Gedächtniß in Segen erhalten wird. Und, wie Geräusch-, Schau- und Prunklos, wie christlich bescheiden that sie das alles! Wohl hatt' ich Recht, ihr zuzurufen:

Wo du, Herrliche, nah'st, streuest du Saaten des Schönen,
Guten und Nützlichen aus. Sieh', es rauschet das Feld
Von dem Segen der Saat', erglänzend in goldenen Aehren,
Und den Erntekranz reicht dir dein Schutzgeist schon hier.
Sprich, wie nenn' ich dich nun? ich möchte Engel dich nennen,
Schmückte die Menschheit dich nicht, Fürstin, so herrlich
und hehr!

und Aller Mund sprach mir dies Zeugniß der Wahrheit
und der lautersten Gerechtigkeit nach. So lebte, so han-
delte, so wirkte sie in diesem mir, so lang' ich athme,
unvergeßlichen Jahre. Als ich von ihr schied, schied ich,
wie von dem Genius meines Lebens, denn ich trug in
meiner Brust eine Fülle von Begeisterung, von nie ver-
siegendem Seeligkeitgefühl', und die reinste Ueberzeugung
gab mir ein, was ich damals in des groß- und edelher-
zigen Feuerbach's Stammbuch niederschrieb:

Selig ist, wer in das Reich des Schönen,
Wie es droben waltet, sich erhoben sah!
Dieser Erde auserwählten Söhnen
Zugezählt, steht er herrlich da!
Sohn des Lichtes, höh'rer Geister Orden
Eingeweiht, wandelt er schon hier!
Selig dann, mein Feuerbach, sind wir,
Uns ist dieses Gottesreich geworden.

Nicht so Feenhaft und dem Daseyn der Götter ähnlich, war unser Leben zu Löbichau im Jahre achtzehnhundert und zwanzig, aber nicht minder Geistreich und Gemüthsvoll. Nicht mehr umgab uns die Wunderwelt der romantischen Vorzeit, nicht mehr hallte Dorothea's gastliches Schloß von Elfen- und Feengesängen wieder; aber noch immer erfreuten uns sinnige Feste, noch immer schwebte der Frohsinn mit Rosenflügeln über unsern Häuptern und schüttete sein reiches Füllhorn über uns aus. Nur kamen wir mehr zu uns selbst, drängten uns öfter in kleinen, engverbundenen Kreisen zusammen zu ernsteren Genüssen; öfter begegneten sich die Geister in Gesprächen über des Menschen höchste und wichtigste Angelegenheiten. Elisa's Wohnzimmer war der Tempel, wo Aug' in Auge, Seel' in Seele, das Reich der Gedanken sich aufthat, herrlicher als jemals sahen wir hier Dorothea-Titania,

um ihren Thron rings auserwählte Geister!

Es neigten ihr sich jedes Wissens Meister,
Laut huld'gend ihrer Oberherrlichkeit.

Ihr Diadem Huld, Güte, Licht und Klarheit,

Saß ihr zur Rechten Schleierlose Wahrheit,

Zur Linken Freisinn, Huld und Offenheit,

Umstrahlten sie, gleich leuchtenden Juwelen.

So fesselte die Herzen sie, die Seelen

Durch Einen Bund geeignet ihr, geweiht!

Wer diese Geister wären? Böttiger, Eberhard, Feuerbach, Hanstein, Haffe, Körner, Sulzer, Liedge. In diesem Kreise war es, wo über die Weihe der Herrscherwürde, des Geistes Freiheit, der Menschenrechte Gütigkeit, die Hoheit der Vernunft, der Religion und des Christusglaubens Göttlichkeit, der gediegenste Gedankenwechsel waltete; Meinung und Ueberzeugung sich unbeschränkt aussprachen und Aller Herzen sich erwärmten. In diesem Kreise war es, wo des hellen und standhaften Bekenners der Wahrheit, Cajetan's von Weißen treffliche Reden über Religion und Christenthum der Gegenstand einer Geist- und Sinnvollen Unterredung wurden; aus diesem Kreise empfing er zweier hohen Frauen Dorothea's und Elisa's Dank, der Anerkennung ehrende Zeugnisse von Gliedern der protestantischen Kirche, das Bekenntniß gleicher Ueberzeugungen und Ansichten, ihren Brudergruß und Handschlag. In diesem Kreise enthüllte die hehre Fürstin sich ganz, als eine Gottgegebene, (Dorothea,) in schönen Entwürfen für des Lichtes, des Rechts und der Wahrheit Beförderung, zu'r immer festern Begründung des Gottesreiches auf Erden. Diesem engeren Lichtbunde schloß sich der weitere Kreis der geselligen Unterhaltung an. Der tiefe Kenner des Alterthums, Böttiger, gab anziehende und lehrreiche Vorlesungen über die Arabesken; ausgezeichneteter

Schriftsteller Geisteserzeugnisse wurden mitgetheilt; neue Dichterschöpfungen entstanden und der offenste, reichste Schönheitssinn belohnte ihre Urheber.

So war dieser Fürstenhof ein wahrer Fürstensitz der Kunst, der Wissenschaft, und Löbichau das thessalische Tempe, in dem des Pindus Schwestern sich auf- und abbewegten, und die Grazien ihren immer wechselnden Reizen tanzten. An Dorothea's Schloßwänden kroch die Langeweile nicht mit Spinnensfüßen, und kein steifer Formlichkeitzwang fesselte die freien Geister; kein narkotischer Schimmer- und Prunktaumel betäubte das Gehirn, und das Herz verhungerte nicht in leeren Schau- und Schaumgenüssen. Ueberall fühlte das bessere Selbst sich genährt, gestärkt und erquickt. So entfloß' auch dieser Sommer Titania's Geweihten, ein goldener Zeitabschnitt, ein Endimiontraum.

Ach warum ist Vergänglichkeit auch des Schönen Loos auf Erden? Warum mußte dieses Dichter- und Blüthenleben, dieses Reich des Lichtes und des Hochsinnes, so bald von der Erde verschwinden, und die Herrliche, die es schuf, so früh' in ihre eigenthümliche Heimath zu-

74-102.531

zurückkehren? Zum letztenmale betrat mein Fuß diesen geweihten Boden, zum letztenmale sahen meine Augen seine gefeierte Herrin. Daß ahnete ich nicht, als ich sie, von einer Gefahrvollen Krankheit genesen, begrüßte; als ich das Fest ihrer Wiederherstellung so freudig, so voll der seligsten Hoffnung, mitfeiern half. Schon früher hatte Tiedge's sinnige Muse ihrem ersten Entstehen vom Krankenbette eine rührende Feierlichkeit bereitet; schon früher hatte das vor ihrem Schlosse versammelte Landvolk im Abendglanze lodernder Fackel sein: „Nun danket alle Gott!“ in freudiger Herzenerhebung gesungen; jetzt schlugen im Tempel des Herrn, an seinem Altare, dankbare Herzen. Ein kirchlicher Preisgesang, von Tiedge zweckmäßig abgeändert, ertönte; ein wechselnder Chor von Knabenstimmen unterbrach ihn. Würdig der öffentlichen Mittheilung, schalt' ich ihn hier ein:

Chor der Kinder.

Erhebt euch frohlockend, ihr festlichen Lieder!

Es hör' uns Feld und Au'!

Wir haben sie wieder! wir haben sie wieder,

Die mütterliche Frau!

Der Himmel hört Stimmen der Kindlichkeit gern;

Lobt mit uns, ihr Alten! Lobpreiset den Herrn!

Die Gemeinde.

Nun lob' mein Seel' den Herren

Was in mir ist, den Namen sein.

Sein Wohlthat thut er mehrten:
 Vergiß es nicht, o Herze mein!
 Uns ist ein theures Leben,
 Nicht mehr gedrückt an Schmerz,
 Durch ihn zurückgegeben:
 Drob preist ihn Mund und Herz!
 Es sei fortan behütet,
 An Gottes Gaben reich,
 Und herrlich überschüttet,
 Verjüngt, dem Adler gleich!

Chor der Kinder.

O Heil uns, daß wieder ihr Blick uns begegnet!
 Ein Segen ist ihr Blick.
 Mit Mutterhuld hat uns die Höhe gesegnet;
 Gott gab uns sie zurück,
 Zurück aus Gefahren der drohenden Pein:
 Laßt Opfer des Dankes dem Höchsten uns weihn!

Die Gemeinde.

Die Gottesgnad' alleine
 Steht fest und bleibt in Ewigkeit;
 Dank sei von der Gemeinde,
 Die hier vereint ist, ihr geweiht!
 Vor Gottes Machtbefehlen
 Schweigt Sturm und Wetter still;
 Er sendet Engelseelen,
 Wann er beglücken will.
 Daß unser Heil uns bleibe, —
 Es war wohl hart bestürmt, —
 Hat er, der Gott der Liebe,
 Die hohe Frau geschirmt.

Gedächtnißfeier.

2

M-162.591

Chor der Kinder.

Er hat, daß die drohende Trübsal sich wende,
Mit starkem Arm gewehrt;
Er sahe die betenden kindlichen Hände,
Und hat uns nun erhört.
Bringt Opfer des Lobes und Preises ihm dar!
Ein jegliches Herz sei ein Opfer-Altar!

Die Gemeinde.

Sei Lob und Preis in Ehren
Ihm, den das Chor der Engel preist,
Ihm, der, uns zu erhören,
Durch seinen hohen Sohn verheißt!
Du hast sie uns gegeben
Die Herrin, Dank sei dir!
Erhalt, o Gott, ihr Leben!
Sei fort und fort mit ihr!
Wir flehn zu deinem Namen,
Wie Kindesliebe fleht;
Der Glaube spricht das Amen
Zu unserm Herzgebet.

Chor der Kinder.

Amen! Amen! Amen!

Andachtglühend und innig, wie er aus des Dichters Seele floß, drang dieser Gesang aus dem Herzen der Gemeinde zu Gott auf, und Seel- und Herzvoll erhöhte diese Erhebung des würdigen Pleißners, des Lehrers dieser Gemeinde, Dank- und Feierpredigt. Ein wahrhaft

begeisternder, das innerste Gefühl aufregender Aublick aber war allen der Genesenen feiernde Gottanbetung. Thränen und Rührung ließen sie nicht zu Worten kommen, aber ihr lautloser Dank verkündete sich in jedem Zuge ihres leuchtenden Antlitzes. Und, als sie des Gottestempels geweihte Hallen verließ, wie glänzten ihre Augen von dankbarer Freude bei den Zeugnissen einer so allgemeinen Liebe und Verehrung! Ein Engel der Mild' und Güte, stand und wandelte sie unter den Feiernden. Der ganze Tag war ein Fest. Auch mich hatte die Sonne dieses Tages begeistert. Ein Trinkspruch und ein Lied, im Chor gesungen, drückte meine Dankgefühle aus. Noch am Abend überraschte die Gefeierte eine Geschmackvolle Parkbeleuchtung und ein neuer Jubel- und Festgesang der männlichen und weiblichen Dorfjugend, alles auf des trefflichen Liedge's Veranstaltung*). Ach! wer hätte ahnen sollen: es sei das letzte Fest, das ihr unsere Verehrung und Liebe bereitete. Wie mancher Entwurf zu neuen regte unsre Brust! So hatte mein Freund eine

*) Eine Fortsetzung des zu Berlin, bei Schlesinger, in der Ostermesse 1821 erschienenen Büchleins, Titania oder Dichter- und Blüthenleben zu Elfenau, wird auch diese poetischen Ergießungen, wie einige andere, zur Erinnerung an die Berewigte, aufbewahren.

Wunderliebliche Feierlichkeit ausgesonnen und ich ihm dazu Hülfsreiche Hand geboten. In der Nachbarschaft einer breitschattigen Buche und einer romantisch = anmuthigen Umgebung sollte eine Elfin Löbichau's Herrin mit einem poetischen Grusse empfangen; die Nymphe der Buche, wie aus dem Innern des Stammes sprechend, des Haines Gesang und Wiederhall zu Titania's Verherrlichung aufrufen; diesem der unsichtbaren Elfen Feierlied folgen, von Wiederhall zu Wiederhall getragen; dann die freundliche Gebieterin zu einer Anhöhe geführt werden, die eine der schönsten Ausichten der Umgegend darbot; dort, von einem Kinde angekündet, ein alter Druide aus der Tiefe des Haines hervortreten, und, das Buch des Schicksales in der Hand, weißagend eine blühende, herrliche Folgezeit unter Titania's Lilienzepter enthüllen; endlich Gesang und Klang sie in ihr Schloß zurückbegleiten. Alles war bereits geordnet, die Pfade gegebnet, Ehrenbogen und Blumengehäge aufgerichtet: da trübte ein neuer Rückfall der Genesenen die heitere Zukunft, die sich uns aufschloß, Furcht und Sorge breiteten ihre dunkelen Schwingen über uns aus, der Ehrenbogen und Blumengehäge bunter Schmuck welkte, der Freude Laut verstummte. Reifen Trittes schlichen wir umher; die Seele des Genusses fehlte, das wohlthätige Gestirn, von dem alles Licht, alle Klarheit über uns aufging, war von dunkelen

Wolken bedeckt, Titania war nicht mehr sichtbar. Nur um ihr Krankenbette durften wir uns dann und wann versammeln. — Wie gestärkt und erquickt fühlten wir uns in dieser Vergünstigung! Wir sahen sie ja in ihrer unveränderten Huld und Milde. Wie zuvor, empfing uns ihr wohlwollendes Lächeln, wie zuvor, reichte sie uns freundlich die Hand. Wunderbar wirkte in diesen Tagen die Gewalt der Tonkunst auf sie ein, vor allen der heilige Gesang der Muse der Religion. Vergolese's Stabat mater, Schneider's Weltende ergriffen und erhoben ihr Herz zu den höchsten Entzückungen; ihre Augen schwammen in verklärenden Thränen, sie schien nicht mehr der Erde zu gehören. Mehr, als einmat, entschlich sie ihrem Krankenbette, dem im fernen Saale hallenden Gesange nachgezogen, und versank in stille, aber Wonnerreiche Wehmuth. Sie fühlte sich dann, wie neugeboren, und der Genius der Hoffnung schmückte sie, wie uns, mit seinem Kranze von Immergrün. In einem dieser Geistesemporschwünge wünschte sie einen christlichen Lobgesang für die öffentliche Andacht gedichtet und in Musik gesetzt. Ihr Wunsch ward erfüllt, der Tag der Ausführung in der Kirche war schon festgesetzt, aber dieses Genusses Erfüllung sollt' ihr nicht werden. — Giebt es Vorgeföhle trauriger Ereignisse? Fast muß ich es glauben. Wenige Tage vor dem, der sie uns entriß,

trieb mich eine unbefiegbare Schwermuth in den benachbarten Hain. Es war schon spät am Abend, der Buchen und Eichen Zweige wölbten sich dunkelnd über meinem Haupte; kein Hall, kein Laut, um mich herrschte überall feierliches Schweigen. Hier das Erzeugniß meiner Stimmung und Vorahnung:

Warum so ernst, o mein Geist, so trüb, als hätte die Freude
Keinen Kranz mehr für dich? warum so ernst und so still?
Und du, glühendes Herz, warum so matt deiner Pulse
Wechselschlag, sonst so beschwingt in der Genesung Genuß *)?
Warum gestaltet sich dir das Leben zu'm nebelnden Herbsttag,
Warum ruft die Natur rings nur Vergängniß dir zu?
Ach! so stand ich, als du heimgingst, mein edeler H anstein,
Dein lebendiges Wort nicht in das Herz mir mehr drang!
Wie so plötzlich habt ihr euch zu Zypressen gestaltet,
Lustige Buchen des Hains, schattige Eichen des Parks!
Wo bist, Eöbichau, du mit deinem magischen Liebreiz?
Ach! die Herrin liegt krank, Leben und Anmuth entflohn!
Darum bleicht mir der Kranz der Freude, bietet das Leben,
Wie ich wende den Blick, welkende Blumen nur dar.
Wie des Genius Näh'n mit der verlöschenden Fackel,
Krauscht es um mich. O schirmt, Engel des Lebens, ihr Haupt!

Es sollte nicht geschirmt werden, die thätigste ärztliche Sorgfalt, die rastloseste Kindes- und Schwesterliebe,

*) Von einer schweren Krankheit eben erst erstanden, kam ich in Eöbichau an und genas in der Milben Näh' und gastlicher Pflege.

die unermüdetste Wachsamkeit auf jedes ihrer Bedürfnisse sollten sie nicht retten; des Todes Engel trat am zwanzigsten des Sommermondes zu ihr, ein Nervenschlag traf sie, und ein und vierzig Stunden rang ihres Lebens Kraft mit dem nächtlichen Genius. Alle Hülfsmittel der Erhaltung, der Lebensfristung wurden versucht, vergebens. Hoffnungslos umgaben wir ihr Sterbelager. Hier kniete, die gefalteten Hände zu dem Allwaltenden aufgehoben, die liebende Tochter, die Herzogin von Sagan; dort richtete Elisa ihre Gottergebenen Blicke auf die Scheidende; wohin das Auge sich wandte, Gestalten der Trauer, des tiefsten, unsaglichsten Schmerzes. Wahrlich! keiner der sie hier Umgebenden wird je dieser Stunden der Angst, der Verarmung an jeder Hoffnung vergessen. Als endlich der Kämpfenden die Stunde der Erlösung schlug, umzog mit dem letzten Hauche des Lebens das Lächeln der Verklärung ihren geschlossenen Mund. Von des Himmels Frieden umflossen, lag sie, ein schlummernder Engel! Kaum vermochte man, sich von ihrem Anblicke loszureißen. Es war jedem, als müsse sie bald wieder erwachen, so sanft hatte des Schlafes Bruder seinen Fittig über sie ausgebreitet.

Welch' ein Wechsel der Szene und des Lebens um uns! Versunken in Nacht und Schatten lag unsere Zauber-, Dichter- und Blüthenwelt; das Ideal des Liebreizes und der Anmuth umschlang der kalte Arm des Todes, und des Grabes düsteres Schweigen versiegelte den Mund, der noch vor kurzem von der lautersten Herzlichkeit, des reinsten Wohlwollens melodischen Tönen überfloß! Kaum schien es uns möglich. Lange glaubten wir uns von einem schweren Traume befangen und strebten, ihm uns zu entwinden. — Ach! nur zu gewiß ergriff uns die Wirklichkeit mit eisernem Arm'. Auf eben dem Ruhebette, an dem ich, zweien Tage vorher, der Lebenden gegenüber saß, Worte des Ernstes, des Frohsinnes, der heitersten Hoffnungsfreude mit ihr wechselte, sah' ich sie jetzt entseelt, mit geschlossenen Augen und Lippen, mit Rosengewinden für das Grab geschmückt:

„Das ist das Loos des Schönen auf der Erde*)!“

Und die stille, dumpfe Trauer weit umher! Weinende Augen, schmerzlich gefaltete Hände, wohin man sahe, halb erstickte Seufzer, wohin man hörte! Indes der heitere, Sonnenhelle Himmel der Dahingeshiedenen Erhebung in die Regionen des Lichtes zu feiern schien,

*) Schiller.

unter uns Voranstalten zu ihrer Leichenfeier, ihres Sterbekleides, unserer Trauergewänder Bereitung, Wölbung der von ihr selbstgewählten Grabesstätte. So nahete langsam und ernst der Tag, an dem wir die schmerzlichste und heiligste Pflicht erfüllen sollten, die theure Hülle der Unvergeßlichen in ihre stille, friedliche Wohnung zu begleiten.

Die Sonne begrüßt' ihn in ihrem hellsten Lichtglanze. Wie zu einer Heiligenwallfahrt, zogen Schaaren von trauernden Pilgern aus den nächsten, wie aus den fernsten Umgebungen, daher. Der weite Schloßhof, der Park, jeder Zugang wogend von Menschen aus jedem Stand' und Range. In stiller Wehmuth bewegten sie sich auf und ab, hier die mit schwarzen Teppichen belegte Treppe hinaufsteigend, die zu dem Saale führte, in dem die fürstliche Leiche zu'r Schau ausgestellt war; dort in einzelnen Haufen versammelt zu Gesprächen über und von ihr, deren sechs und zwanzigjähriges Walten unter ihnen nur ein Leben der Milde, des Wohlthuns, der Mutterpflege war. Bald naheten auch die Wagen der Geladenen aus Altenburg, Gera und Ronneburg, zu'm Theil vieljährige Zeugen ihres schönen Wirkens. Zu ihnen gesellten sich edle Landesgenossen der Verklärten, von ihrem Herzen, der innigsten Verehrung Gefühlen fortgezogen,

ihr, die einst ihrer Heimath Schmuck und Herrin war, die letzten Opfer der Huldigung darzubringen. Es waren Männer aus Kurlands ältesten adlichen Familien, die in Dresden die Kunde dieses Todesfalles vernahmen. Ein Eilbote von dorthier überbrachte der Fürstentochter- und Schwester den Wunsch der Theilnahme an der fürstlichen Leichenbestattung. Als sie erschienen, bezeugte Aller Mund, daß in Kurland kein Herz schlage, das nicht diesen frühen Tod beweinen werde; daß jedes der in Deutschland sich aufhaltenden Landeskinde, wenn es Zeit und Entfernung möglich gemacht hätten, herbeigeeilt seyn würde, wie sie, am Grabe der Unvergeßlichen zu bezeugen, wie theuer sie ihnen gewesen. Und wahrlich! dieses ihr Zeugniß trug den Stempel der Wahrheit; Blick, Gebard' und Laut beurkundeten es.

Versammelt um die hohen Leidtragenden standen nun die Mittrauernden, Dorothea's Name schwebte auf Aller Zungen, die Erinnerung an die schöne Vergangenheit um sie ward in Aller Seelen lebendig. So war sie noch einmal, wie noch da, unter uns, wir sahen, wir hörten sie noch einmal. Aber, als nun die Stunde schlug, die uns zu'r Erfüllung der Pflicht aufrief, die uns hier vereinte, da lehrte der drückende Schmerz über ihren Verlust mit seiner ganzen Schwere zurück; da brach die

innig ergriffene Fürstentochter in lautes Weinen aus, zerfloß die tiefgebeugte Fürstenschwester in Wehmuth; senkten sich aller Augen zu'r Erde. In feierlicher Stille schritten die dunkeln Trauergestalten über den Schloßhof zu dem Leichensaale hinauf, und dort, welch' ein Anblick!

Hier, wo einst die Sonne ihre Strahlen über Glanz und Herrlichkeit verbreitete, wo der Kronleuchter vervielfältigter Schimmer die Nacht zu'm leuchtenden Tage schuf; wo uns von allen Seiten fürstlicher Schmuck und Zierath umgab, Prachtteppiche den Boden bedeckten, der Freude Jubellaute tönten, der Tonkunst Harmonien rauschten, der geflügelte Tanz auf und ab schwebte; wo sie, die Herrin und Gebieterin, alles überstrahlte und überglänzte, und allem um sich her den vollen Zauber, die eigentliche Seele gab: hier verhüllten jetzt, jedem Tageslichte unzugänglich, schwarze Teppiche die schimmernden Wände; hier lag jetzt die Liebenswürdige, Anmuthige und Zauberreiche auf hohem Trauergerüst' in dem reichverzierten, mit schwarzem Samt' überzogenen Sarkophage. Das sie umhüllende weiße Sterbekleid floß von mehreren Stufen auf die dunkle Bodendecke herab, und nur die Lichtmasse der den Sarg umflammenden Wachskerzen schuf, nah' um die Verblichene, Tag. Bleich, aber unentstellt

schien uns das edle Antlitz noch einmal anzulächeln und im Siege der Ueberwindung zuzurufen: „gönnt mir den Kranz der Vollendung!“ In der Tiefe des Saales stand die weinende Dienerschaft der Verewigten und ihrer hohen Verwandten. Das geladene Leichengefolge reihte sich zu beiden Seiten des Sarges. Dann trat der würdige Pfarrer von Groß-Stechau*), Pleißner hervor und sprach folgende Würdevolle Worte der Verehrung, der Liebe, der Kühlung, der Gottergebenheit.

„Welch' eine Wehmuthvolle Mahnung führt uns jetzt hier zusammen!! Deine Abschiedsfeier zu beginnen, Hohe, Herrliche, die Du dahin sankst — Dir das letzte Opfer der Verehrung, der Liebe und Dankbarkeit, der treuen Anhänglichkeit zu bringen — unser Thränenopfer!!“

„So soll denn nun die dunkle Todtenhalle Dich empfangen, die Du, wie ein Engel, unter uns wandeltest? So sollen wir nun Dich scheiden sehen aus diesem Tempel der Anmuth und Freude, den dein heller Geist belebte und der, wie dein Herz, der Huld und Menschenfreundlichkeit geweiht war? So soll nun hier nicht mehr edle Kindesliebe sich schmiegen an die zärtliche Mutterbrust;

*) Herrschaftliches Pfarrdorf.

nicht mehr hier die hohe Schwesterseele an Deiner Seite Stunden von ihrem Lebensabend glücklich preisen; nicht mehr die Freundschaft mit Dir hier das süßeste Wohlgefühl theilen? Und die Du so gern hier um Dich sahest, Verehrer der Kunst und Wissenschaft, sollen nun nicht ferner in deinen Blicken Begeisterung finden; deine Getreuen Dir nicht ferner mehr um Herzenslohn dienen? — — Nicht mehr! — Allwaltende Gottheit, dein Wille hat so entschieden; und, die du die Liebe bist, dein Höchster Wille werde von uns auch im Schmerz Ehrfurchtvoll und demüthig angebetet! Du, Du wendetest uns ja den freundlichen Engel zu, und lange ließest Du die Erde von ihm gesegnet und erfreuet werden: Leben zu bringen in das Todte, Forthülfe in das stockende Leben der verschiedenartigsten Verhältnisse, Heiterkeit in die trüben Räume, Linderung in den Schmerz — Tausenden hat so die Sonne ihrer Tage geschienen, und — auch uns hast du, Allgütiger! von ihr des Lieben und Guten und Schönen viel viel empfangen lassen. Sei gelobet dafür! Laß uns nicht vergessen das Wort des Erlösers: „in meines Vaters Hause sind viel Wohnungen“ — Du, ein Vater Aller, warst gerecht und riefst den liebenden Geist dorthin, damit er nun auch über der Erde empfunden würde.“

„in meines Vaters Hause sind viel Wohnungen“

„Heil aber auch Dir, Verherrlichte, daß über deinen Hingang der Thränen unzählige, und keine andern, als die der Liebe und Dankbarkeit geweint werden können! Heil Dir, daß Du, bei der Freiheit, die Dir von Gott gelassen war: ob auf der hohen Stelle, welche Dir die Vorsehung in der Welt angewiesen, und mit den Schätzen, die sie in Deine Hände gelegt hatte, ein guter, beglückender Geist seyn zu wollen, oder nicht — daß Du, bei dieser Freiheit, das Gesetz des Heiligen Dir heilig bleiben liehest, Gottes- und Bruderliebe nicht trenntest, mit edler Selbstliebe auf das schönste vereinbartest, und daher verehrt in Deinen Thaten, allgeliebt in den Herzen der Menschen, und beglückt in deiner eigenen Seele, heimgingst zu Deinem Gott und zu unserm Gott, zu Deinem und zu unserm Vater!“

„Zwar ist deine Stelle nun leer, wo Du leuchtetest, segnetest, entzücktest; — aber dein Fürstensitz ist nicht hingefunken, er bleibt, aufgerichtet in Menschenseelen, die Dir noch in den spätesten Enkeln huldigen werden. Und was Du gründetest auf die drei Säulen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, das bleibt auch im Tode dem Leben übergeben, wie Du selbst, — wie Du selbst.“

„Ja; ich sah' ein Bild, aufschwebend zu Gott,

Dein Bild war es — umstrahlt von himmlischer Herrlichkeit; es wendete noch einmal zurück den Blick in das dämmernde Erdenthal, o einen freundlichen, milden Blick, voll Mutterliebe, voll Schwesterliebe, voll Menschenliebe! — und deutlich waren zu lesen darin die Worte: „„ich lebte unter euch einen schönen Tag; aber gönnet mir nun den noch schöneren, den unaussprechlichen des ewigen Friedens im Lande der Seligen und folget treu mir nach!““ — Ja, wir gönnen ihn Dir, wir wollen, ohne Dich, gern um vieles ärmer worden seyn, da Du, schöne Seele, in der Krone der Verklärung reich wurdest. Und die, die hast du ihr, ewig Gerechter! verliehen, dess' sind wir im Glauben von deiner Gnade gewiß.“

„Das lindre denn den Schmerz an Deinem Sarge, das löse ihn in sanfte Wehmuth auf, das richte tröstend empor die Gebeugten jetzt im Scheideaugenblicke. Ergieße dich, heiliger Schmerz, doch trockne denn auch deine Thränen! Ueber eine kleine Weile, und, die hier treu und fromm sich liebten und auf Gottes Wegen gingen, vereinigt dort wieder das Reich der Wahrheit, des Lichts und der Liebe. Darum reichen wir Dir im Geiste noch beim Abschiede von Deiner Hülle die Hand zum Bundesworte:

Dir nach uns zu erheben,
Für's Gute treu zu leben,
Zum Himmel aufzustreben!“

Der Gemüthvolle Redner schwieg, der Sarg ward geschlossen. Auf immer für dieses Leben entschwand der Herrlichen Anblick unsern Augen. Es war der letzte, erschütterndste Abschied von ihr. Der Sarg ward aufgehoben, hinabgetragen. Die auf dem Altane des Schlosses mit Vortragung des Kreuzes hingestellte Schuljugend sang die ersten Verse des Liedes:

Das Glück des Erdenlebens
Ist nicht mein bester Theil.

Dann begann der Leichenzug unter Begleitung des Gesanges: Des Todes Grau'n, des Grabes Nacht u. s. w. Eine Zahllose Menge schloß sich dem Zug' an, zog ihm voraus, umgab ihn. Selbst von den Zweigen der Bäume, zwischen denen sich der Weg hinzog, folgten ihm Theilnehmende Augen. So gelangt' er zu dem Grabgewölbe, ach! auf eben der Anhöhe, auf der der Verehrten, zu ihrer Genesung wiederholten Feier, das Dank- und Freudenfest bereitet werden sollte. Nicht des Jubels Gesänge empfingen sie hier, der Klage, des Schmerzes Wehelaute; ihr Sarg ward hier niedergesetzt; an ihrem Sarge standen jetzt Worte der Huldigung, Liedge's Sinnvolles Zeugniß der Wahrheit:

Ihr Geist ging heim in einen hellern Raum,
Hier unten leuchtet noch sein Pfad;
Ihr Daseyn war ein sanfter Morgenraum,
Ihr Leben voll von Engelthat;
Und jede Thräne, die ihr floß,
Es war nur Dank, der sich ergoß.

An ihrem Sarge sprach auch jetzt, nach Endigung
des Leichengesanges, der treffliche Pleißner:

„Gott! dein ewiger Rathschluß ist in Erfüllung
gegangen, wir beugen uns in heiliger Demuth. Was
der Erde war, haben wir ihr mit Wehmuth und Thrä-
nen dargebracht — den Staub, der die schöne Hülle
einer Engelseele bildete, die von uns in dein ewiges Reich
zurückgekehrt ist. Sie sank uns dahin, die gute Fürstin,
welche Eine Stimme im Volke preist, die herrliche Men-
schenfreundin; eine Mutter vieler, vieler Kinder; die echte
Christin; unser Glück und unser Stolz!! Und dir, Ort,
soll nun diese theure Asche anvertrauet werden: nimm sie
auf, bewahre sie, uns ein Heiligthum, uns und den Ge-
schlechtern, die da kommen und gehen. Sei du von nun
an ein feierlicher Ort, wo Saat von Gott gesäet
liegt! Ich weihe dich ein zu einer Stätte des Ernstes
und der Wehmuth, der Stille und des Friedens, froher
Verheißung und begeisternder Hoffnung — ich weihe dich
ein dazu im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes,
des heiligen Geistes! daß auf dir von nun an manches
volle und gepreßte Herz in aufrichtigen, dankbaren und
erleichternden Thränen sich ergieße; und mancher Lebens-
wanderer hier ernstern Sinnes sein Ziel in's Auge fasse;
und mancher Lebensmüde sich stärke, zu vollenden im
Gedächtnißfeier.

Glauben: „„es ist noch eine Ruh' vorhanden für jeden Gottergeb'nen Geist!““ Und, flammet der junge Tag vom Morgen daher und vergoldet mit seinem Strahl diese Stätte, wirft von dorthier die sinkende Sonne ihr mildes Licht zurück auf dieses Berges Höhe: so rufe Du, Lenker der Sonnen und Herzen! dabei hier in Jedem die dankbare Erinnerung wach, an das Segenvolle Leben der Herrlichen, die hier schläft, und laß die Sterne deines Himmels hier von ihrer Unsterblichkeit reden und von ihrer Seligkeit. Denn „„selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben!““

„„Aber, o Gott! möge es geschehen, daß, wenn auch unsere Gebeine einst eingesenkt werden in den Mutter Schoos der Erde, der Himmel sich freue, während an unserm Grabe die dankbare Thräne geweint wird. Allmächtige, ewige Liebe! wie du diesen Staub bewahren wolltest, so laß dir einst auch unsern Staub empfohlen seyn, unsre Seele aber verkläre, wie die der Gerechten, zu deiner besseren Welt.““

Der Herr segne Dich und behüte Dich!

Der Herr lasse sein Antlitz Dir leuchten und sei Dir gnädig!

Der Herr gebe Dir seinen ewigen Frieden! Amen.

Dampf und leise schloß der Gesang: So bringen wir der Erde dar, die fromme Feier. Nun ward der Sarg hinabgesenkt. Stummes Gebet begleitete sein Hinabsinken. In dem Grabgewölb' umschloß ihn ein größeres Prachtbehältniß. Wie die hochglühend untergehende Sonne ihren letzten Strahl, warfen alle, die das Grab umstanden, noch einen Scheideblick auf die Ent-rückte, und kehrten dann mit still ergebenem Herzen in das verwaiste Schloß, in ihre Behausungen zurück.

Auch ich wollte noch an diesem Tage ein Wort der Feier über die Vollendete aussprechen, aber die fromme Scheu, die schon so tief bewegten Gemüther durch diese neue Aufregung allzusehr zu erschüttern, hielt mich davon ab. So stehe denn hier, was mir damals Schmerz und Verehrung, des Glaubens und der Gottergebenheit Gefühle in die Seele, in das Herz legten:

Heimgegang'ne, Aufgeschwebte,
Höhrer Welten Engel nun!
Hochverklärte, die nur lebte,
Hier zu segnen, wohlzuthun!
In das Grabgewölbe nieder
Senkten deine Hülle wir;
kehrst Du denn uns nimmer wieder,
Rufen wir vergebens Dir?

Ach! verschließt die weite Ferne
Denn auf immer uns dein Ohr?
Dringt zu deinem lichten Sterne
Nie dein theurer Nam' empor?
Horch! — o neige Dich uns nieder! —
Weit umher Ein Sehnsuchtklang!
„Dorothea!“ hallt es wieder
Durch des Haines Bogengang.

Still! es säuselt in den Lüften,
Um die Stätte, wo wir stehn,
Haucht es auf, wie Blumendüften,
Wenn des Lenzes Flügel wehn.
Hört ihr Harfenlaute klingen?
Fühlt ihr leises Geisterwehn?
So entschwebt es Engelschwingen,
Nah' uns kündend Dorothee'n.

Sa, sie ist es! ja geliebt
Ist sie uns auch unsichtbar;
Nah' den Herzen, die sie lieben,
Jedem, dem sie theuer war!
Nein, nicht ganz von uns geschieden
Ist sie, nur dem Aug' entwinkt!
Fühlt ihr es nicht in dem Frieden,
Der in's Herz euch plötzlich sinkt?

Was sie lebend uns gewesen,
Unser Schutzgeist bleibt sie hier!
Für die höh're Welt genesen,
Ging dahin sie! — Dank sei Dir,
Der sie gab, der sie genommen,
Daß sie aufgehoben ist
In die Heimath aller Frommen;
Hochgelobt sei Jesus Christ!

Noch in der nächstfolgenden Nacht wurde das Grabgewölbe übermauert. Auch dieses Geschäft ward eine Art Feier. Es begann und endete mit einem religiösen Gesange. Nach einer schönen Sitte des Landes ward die Hingefehedene, das Gesicht gegen Morgen gerichtet, beigesetzt. So begrüßt ihr Grab täglich mit ihrem ersten Strahle die aufgehende, mit ihrem letzten die hinabsinkende Sonne. Am nächsten Morgen umhingen es junge Mädchen mit Blumenkränzen. Bald erhielt es einen schönen Rasenteppich. Auch auf diesen streuten Lieb' und Dankbarkeit der Gärten und Felder Sommerschmuck. Später erhob sich in der Mitte desselben eine Cypresse, und Drangen- und Zitronenbäume wurden auf ihn gepflanzt. Zuletzt umschloß es noch ein Kranz von Epheu. Täglich pflegt nun die treue, wachsame Sorgfalt die geweihte Stätte, daß ihr grüner Teppich sich immer frisch und neu erhalte; und kein Tag vergeht, an dem nicht irgend ein frommer Pilger hier verweilt und in stiller Wehmuth der Dahingegangenen gedenkt. Da erhebt denn der Trauernden Herzen der erfreuende Gedanke, daß die geliebte Mutter und Wohlthäterin, nicht ganz von ihnen geschieden, auch noch in der mütterlichen Erde kühltem Schoße ihnen nahe blieb; daß die edle Herzogin von Sagan ihnen verhieß, Löbichau werde dem fürstlichen Stamme bleiben, in deren Besitze es bis jetzt war,

Eigenthum irgend einer der Liebevollen, deren Nähe so oft für seine Bewohner erfreuend war. Diese Verheißung ward ihnen durch eine aus allen Gemeinen der Herrschaft zusammen gesetzte Gesandtschaft, die sich bittend und wünschend an die edelherzige Fürstin gewandt hatten, und zu ihr einfach und kunstlos ohungefähr folgende Worte sprachen: „Möge die Hülle unserer hochgeliebten Mutter und Wohlthäterin uns nicht geraubt werden, sondern unter uns, ihren Kindern, ruhen! Möge der Boden, dessen allgeseierte Herrin sie war, den sie mit unzähligen Werken der Mild' und Wohlthätigkeit segnete, nicht in fremde Hände kommen; sondern der fürstlichen Familie verbleiben, deren vielgeliebtes Oberhaupt sie war, und sie so in ihr unter uns fort leben! Zwar kann ihres Namens Gedächtniß unter uns, die wir sechs und zwanzig Jahre hindurch ihrer Huld, ihrer Menschenfreundlichkeit Zeugen waren; unter uns, deren Kinder zu'm Theil unter ihrer Segenreichen Herrschaft zu Männern und Frauen aufwuchsen; unter uns, deren Enkel und Enkelinnen durch ihre christliche Sorgfalt und Wachsamkeit die Wohlthat einer auf ihr ganzes Leben fortwirkenden Erziehung genießen, nie untergehen; denn noch unserer Kindeskinde Nachkommen wird ihr Andenken heilig und unvergesslich bleiben: Aber dennoch wird es uns hocheifrenen und beglücken, wenn eine ihrer erhabenen Töchter uns sichtbar ihr

Bild erhielt! Unser Segen wird dann auf ihrer Nachfolgerin ruhen, wie er auf ihr ruhet! — Mög' endlich ihren nächsten Unterthanen, Lobbichau's Bewohnern, die Ehre vergönnt werden, die fürsliche Leiche zu ihrer Grabstätte zu tragen! Die Erfüllung dieser Bitte wird ihnen eine Aufforderung seyn, immer gut, ihres edlen Vorbildes würdig, zu handeln."

Diese rührenden Wünsche fanden ein zu empfängliches Herz, um nicht, was es schon beschloffen hatte, liebevoll zu geloben, feierlich zu bekräftigen. Dankend und in ihrem Schmerz aufgerichtet, schieden die Abgeordneten, sie blieben ja, was sie waren, die Kinder der Berewigten. — O wenn es Dir vergönnt ist, Aufgehobene, so blicke aus deiner himmlischen Heimath noch einmal herab auf diesen Altar der unbescholtensten Huldigung deines Namens und Andenkens! — Schließe diesen Abschnitt ein dichterisches Dankopfer, das ich der zartkindlichen Fürstin darbrachte, ehe sie noch ihre schöne Verheißung öffentlich bestätigte:

Eble Tochter der Verklärten,
Meinen Dank bring' ich Dir dar,
Uns'res Busens still genährten,
Frommen Wünsche machst Du wahr.

Dank sei Dir und dem Gemale,
Immer heimisch bleibt sie nun
Dieser Waldung, diesem Thale,
Hier wird ihre Hülle ruhn.

Hier, wo sich ihr schönes Leben
Uns so freundlich kund gethan;
Wo sie — ach! ihr einzig Streben —
Manche Engelthat gethan;
Wo in unvergess'nen Tagen
Unser sie, und nah' uns war;
Wo ihr treue Herzen schlagen —
Bau'st Du ihr der Lieb' Altar.

Wann an ihrer Ruhestelle
Fromme Pilger weinend knie'n,
Durch die hohe Grabkapelle
Nahe Geister feierend zieh'n:
Dann trägt Andacht Deinen Namen,
Fürstin, auch zu Gott empor,
Für dich betend. „Amen, Amen!“
Tönt es in der Engel Chor.

Und die Herzen, die ihr schlagen,
Schlagen Dir auch feierend zu;
Von entflohn'nen schönen Tagen
Heiligst die Erinn'ung Du!
Du erneust sie, giebst sie wieder,
Und aus ihrem Stern' läßt sich
Der Verklärten Geist hernieder,
Schwebt in leisem Weh'n um Dich.

Der Feier der hohen Todten an ihrem Sarg' und Grabe folgte die kirchliche in der Gemeine zu Großstechau am nächsten Sonntage. Auch zu ihr versammelte sich eine gedrängte Volksmasse im Trauergewande, und auf dem schwarzbehangenen Herzoglichen Kirchenstuhle die Leidtragende Fürstin mit ihrem Gefolge und den sie begleitenden Theilnehmenden Gästen. Die Feier begann mit einem Sterbeliede aus dem Altenburger Gesangbuche; an dieses schloß sich nachstehender, von mir gedichteter Trauergesang:

Mel. Befehl du deine Wege.

Ein Pilgergang durchs Leben
Ist unser Daseyn hier;
Ein Traum, ein Schattenschweben,
Zu sterben, leben wir;
Wie sich die Pfade winden,
In's Grab nur leiten sie;
Und stete Heimath finden
Wir auf der Erde nie.

Sei mit uns Kraft und Fülle,
Blüh' uns der Jugend Noth,
In dunkler Nebelhülle
Schwebt über uns der Tod;
Auf Hütten, wie auf Thronen,
Sinkt nächstlich er herab
Und schüttelt selbst die Kronen
Von Fürstenhäuptern ab.

Zu modernnden Gebeinen
Versammelt er, was lebt;
Verwaiste Länder weinen,
Wenn er den Arm erhebt;
Auch unsres Glückes Tagen
Sank nächtllich er herab;
Gebeugt steh'n wir und klagen
Um unsrer Fürstin Grab.

Sie, die mit Himmelsfrieden,
Wer nah' ihr war, umsing;
Die unter uns hienieden
Ein holder Engel! ging;
Nie sehn wir mehr entgegen
Der Fernen Wiederkehr;
Ach! unsrer Fluren Segen
Und Mutter ist nicht mehr!

Uns blieb vom edlen Bilde
Schönmenschlicher Natur,
Von ihrer Güt' und Milde
Das Angedenken nur;
Wehmüthig uns umgebend,
Besänftigt's unsern Schmerz;
Und unvergesslich lebend
Bewahrt es unser Herz.

Du, der sie uns hienieden
So freundlich zugesellt,
D gieb ihr deinen Frieden
In der Vollendung = Welt!
Gieb für die Erdenkrone,
Für die vergängliche,
Vergeltet, ihr zum Lohne
Die schön're, himmlische!

Mit tiefer Bewegung und von heißen Thränen begleitet, tönte dieser Gesang von den Lippen der Singenden, und mit immer schwächerer Stimme in den Strophen, die der Entriffenen Andenken priesen und heiligten. Pleißner's Würdevolle, von dem lautersten Geiste der Wahrheit und der innigsten Gemüthlichkeit beseelte Gedächtnißpredigt erhöhte die allgemeine Nührung. Nur Seufzer und halberstickte Schmerzeslaute unterbrachen die rings herrschende feierliche Stille. Ein Gebet vor dem Altare und Klopstock's „Auferstehn, ja auferstehn wirst du, mein Leib!“ endete diese Todtenhuldigung. Wohl verdient aufbewahrt zu werden, was der würdige Redner zu seiner Gemeinde, der, als den verwaiften Unterthanen der Hingeshiedenen, vorzüglich seine Worte des Trostes und der Erhebung gewidmet waren, aus der Fülle seines Herzens sprach. Frei von Schmeichelei und vergötternder Lobpreisung, schilderte er in ihr der Gefeierten Charakter, Geist und Herz, ihr gesegnetes und Folgenreiches Wirken unter den Zurückgelassenen, wie es war, wie er es vor Gott und seinem Gewissen bezeugen konnte. In aller Hörer Herzen stand, was er von ihr rühmte, mit goldenen Buchstaben niedergeschrieben. Damit aber auch denen, die die Herrliche nicht kannten, Ueberzeugung werde, so ertöne ihnen das gesprochene Wort und schlage mit dem Laute der Wahrheit an ihr Herz!

Gedächtnißpredigt
auf die
Frau Herzogin von Curland
am XI. p. Trin.

in der Kirche zu Groß-Stechau gehalten.

Der Herr sei mit seinem Geiste unter uns, verleihe uns Heil und Frieden!

Das, geliebte Zuhörer! ist der Vorzug ausgezeichnetester, edler Menschen, daß, wie ihr Verweilen auf der Erde, auch ihr Hinscheiden in die höhern Wohnungen segnend wirkt. Sind es diejenigen, zu denen wir uns als zu guten lieben Seelen, als zu wohlwollenden, gern in ihrem Leben mit unsern Augen und Herzen hinwenden, so sind sie es auch, welche die Sehnsuchtsvollen Blicke nach sich ziehen, als Vollendete. Und es entgeht uns nicht, daß sie uns von dorthen, gleich Sternen entgegen leuchten, die uns anzeigen, wohin wir unsern Lauf zu richten haben. Denn ihre Tugenden, ihre Thaten im Ueberblicke, bieten sich uns als eine köstliche Gabe dar, die von einem Jeden zur Nachahmung benutzt seyn will.

Aber auch in dem Schmerze, den man über den Tod edler Menschen in sich trägt, kann man sich keine heilsamere Genügthuung verschaffen, als wenn man die theuern Geschiedenen sich zu einem klaren Anschauen zu bringen sucht und ihr geliebtes Denkbild in seinen Hauptzügen sich vergegenwärtiget. Denn je mehr uns dabei ihr Werth einleuchtend wird, desto freundlicher kommt uns dann auch der heilige Glaube entgegen, uns empfinden zu lassen seine himmlische Kraft, zu beruhigen über erlittenen Verlust und über den Schmerz zu erheben.

Mit euch, meine Brüder! fühle ich dieses Bedürfnis, da sie, unsere gute, theure Fürstin, unsere mütterliche Herrin, nicht mehr ist, und wir alle mit ihres hohen Hauses verehrten Gliedern einen gerechten Schmerz theilen, über diesen wahrhaft großen Verlust. In dieser Stimmung unsrer bewegten Gemüther ist uns daher heut, an diesem ersten Sonntage, nachdem die theuern Ueberreste derselben dem Schooße der Erde übergeben worden, wohl gewiß nichts natürlicher und willkommner, als dem Gedächtnisse der Verewigten eine stille Feierstunde zu widmen. So geschehe es denn! Wohl mir im Amte des Herrn, daß es mir dabei in einer Hinsicht leicht werden kann — die Wahrheit auszusprechen! Nicht aber, als sollte da etwa erst in vielen

Worten ein künstlich geschmücktes Bild entworfen werden; eben so wenig kam es die Absicht seyn, den Stachel des Schmerzes noch mehr zu schärfen, um ihn tiefer noch zu senken in verwundete Herzen. Nein, meine Lieben; wie traute Freunde wohl zusammen kommen, sich über ein gemeinsames heiliges Gefühl auszusprechen auf fromme Weise — so werde es auch jetzt unter uns gehalten. — Du aber, o Gott! wollest uns in dieser Absicht Segen finden lassen. Indem wir dich darum anrufen, beugen wir uns vor dir im stillen Gebet.

Sprüche Salom. 4, 18.

„Der Gerechten Pfad glänzt, wie ein Licht, das da fortgeht und leuchtet, bis auf den vollen Tag.“

Wie ihr wisset, meine Freunde! sind dies Worte eines Königs, dessen weiser und frommer Geist, in dem Leben und in den Dingen das Höhere, das Wahre, Werthvolle und Beständige, von dem Niedern, von dem Trüglichen, Gehaltlosen und Nichtigen zu scheiden wußte. Ihm war es daher ausgemacht gewiß, daß nur das Leben des würdigen Menschen, des gemeinnützigen, Gottesfürchtigen, Tugendliebenden Lichtvoll fort dauere, segnend und gesegnet

sich forterhalte bis über das Ende hinaus, bis auf den vollen Tag, daß, wie er nachmals sagt, „das Gedächtniß des Gerechten im Segen bleibe, der Gottlosen Name verwese,“ in ein Nichts zurücksinke. So ist es ja auch in der That, theure Zuhörer! in allen Erfahrungen, welche die Zeit herbeiführt, bestätigt es sich. Aber wie zurechtweisend und warnend von der einen Seite, wie ermunternd und tröstend von der andern!

Ja; der Gerechten Pfad glänzt, wie ein Licht, das da fortgeheth und leuchtet, bis auf den vollen Tag.

O, in welcher eine treffende und wohlthunende Beziehung bringt sich diese Wahrheit auf die hohe fürstliche Frau, deren Leben in vorigen Tagen unter uns zu Ende ging! Da sahen wir freilich, was die Welt gemeinhin groß zu nennen pflegt und was vor der Welt groß erscheint, wie klein es sei und werde, sobald es der Schatten des Todes umhüllt, wie aller Erdenglanz endlich erlösche, und alle Erdengröße sinke, und wie von dem goldnen Traume des Erdenglücks einmal des Todes unbestechliche Hand losreise. Auch ihr Pfad würde da zu glänzen aufgehört haben, wenn es nur ein vergänglichler Schimmer gewesen wäre, der ihn schmückte, wenn nicht eine höhere Sonne aus ihr

hervor auf ihren Pfad gefallen wäre. Hinein müßet ihr euch versetzen in das Heiligthum ihrer schönen Seele. Hier waltete der Geist der Religion, hier der Geist einer echtchristlichen Liebe. Wie sie im Verlauf ihrer Jahre immer mehr dahin gekommen war, daß sie nur einen Gott anbetete, der ein liebender Vater Aller sei, und einen Welttheiland verehrte, der die Menschen durch Wahrheit und Tugend selig mache, und an eine Heimath glaubte, die droben liege, und von einem Menschengeschlecht wußte, das Eine Familie ausmache, so wußte sie auch nur von einem Leben, welches Liebe sei. Dieser ihr inwohnende christliche Geist war es, der sie nachmals unter ihren Standesgenossen so ungemein auszeichnete, ihr von jedem großen und kleinen Gemeinwesen und Vereine, sie heißen Staat, oder Bürgerschaft, oder Familie, oder Kirche, oder Gemeinde, die höheren, edleren Ansichten gab; dieser christliche Geist war es, der ihrem Gemüthe jene Zartheit, ihrem Herzen jene Weichheit und Güte einhauchte, ihrem ganzen Wesen jene Milde und Menschenfreundliche Annuth verlieh, und diese schöne Eigenthümlichkeit durch einen auf das Wahre und Gute gerichteten und darin befestigten, regen Willen unterstützte.

Und welche Erscheinungen gingen nun aus dieser Seele hervor, aus ihrer Seele, die unter dem Einflusse

einer geläuterten Religion stand und von dem herrlichen Geiste des Christenthums bewegt und regiert ward? Rufet euch zurück von dem vielen, nicht aufzuzählenden Vortrefflichen, nur Einiges.

Von sechzig Jahren und sechs Monaten ihres Lebens gehörten sechs und zwanzig Jahre zum Theil euch mit an. Diese Jahre, ziehen sie sich nicht, wie ein sonniger Blumenpfad, durch euer Leben und euere Verhältnisse; begann nicht mit ihnen unter euch ein neuer schöner Zeitabschnitt? Kaum war sie als eure Herrin eingetreten, so erfuhret ihr auch schon, daß in ihr ein Engel des Friedens euch sei von Gott zugeführt worden. Ihre erste schöne That war es, mit der sie euch, oder euere, zum Theil nun schlafende Väter segnete, eine Menge Streitigkeiten, welche Jahre lang Herrschaft und Unterthanen entzweiet und erbittert hatten, niederzuschlagen und auszugleichen. Nicht umsonst stand also in ihrer Seele angeschrieben das Wort Christi: „selig sind die Friedfertigen, sie werden Gottes Kinder heißen;“ nicht umsonst die Ermahnung des heiligen Apostels: „ist's möglich, so viel an euch ist, habt mit allen Menschen Friede!“ — Ihre Stellung unter euch sahe sie nicht, als vom Zufall ihr gegeben an, sondern als von der Vorsehung ihr ange-

wiesen, so wie sie sich stets als ein Werkzeug in Gottes Hand betrachtete, das Glück und das Wohl derer zunächst Begründen zu helfen, über welche sie gesetzt war. Ob nun wohl ihres Standes Hoheit sie von euch hätte entfernen können, so war sie daher doch stets euch nahe, stets mit ihrem Sinne unter euch; obwohl ihre reiche Habe nur ihr hätte dienen können, so machte ihr Herz daher doch stets dieselbe zu einem Gemeingut für Andere. Wie Viele, o wie Viele unter euch genossen davon Erquickung im Alter, Linderung im Schmerz, Erleichterung unter dem Sorgendruck, Unterstützung im Unglück, Forthülfe und Aufkommen! Sie war der immer grünende, immer blühende, immer Frucht tragende Baum, der seine reichen Aeste nach allen Seiten weithin ausbreitete, abzugeben Jahr aus, Jahr ein, Speise und Freude. War es ihr dabei um etwas anderes zu thun, als: zu vollbringen den Willen ihres Vaters im Himmel, zu erfüllen das Wort Gottes, welches ihrem menschenfreundlichen Herzen tief eingeprägt war; um etwas anderes, als: Religion in Liebe zu beweisen; in dem Frohgefühl Anderer ihre Zufriedenheit, in dem Glück Anderer ihr Glück zu finden und sich himmlische Freuden zu schaffen? —

Nicht genug aber, ihren, fast Grenzenlosen, Wohlthätigkeitssinn auf die Weise wirksam zu machen, daß sie irdischen Bedürfnissen Hülfreich entgegen kam; sie verherrlichte denselben ganz besonders auch dadurch, daß sie auf das Freudigste die Mittel darbot, geistigen Bedürfnissen abzuhehlen. Sie war nämlich keiner andern Ueberzeugung, als: daß eines Volkes Glück und Wohlfahrt am zuverlässigsten durch Bildung und Veredelung, durch vernünftige Aufklärung und wahre Gottesfurcht gegründet, befördert, befestiget werde. Und — o! mit einer Thräne der dankbarsten Rührung denke ich daran, was von ihr, jener Ueberzeugung und Absicht zu Folge, geschehen ist. Erhielten nicht eure Kinder, ihr Aeltern, zu ihrer Bildung in Schulen, die unter uns bestehende Zweckmäßigere Einrichtung, durch ihre thätigste Mitwirkung; stiftete sie nicht ganz allein das freundliche Schulhaus, welchem eure Töchter, ihr Mütter, täglich so gern lernbegierig zuweilen; gab sie nicht die trefflichen Lehrbücher an die Hand, welche den Unterricht fruchtbarer und angenehmer machen; vertheilte sie nicht außerdem so viele gute Schriften unter die Jugend und in Familien, und liegen nicht noch deren eine große Zahl in meinen Händen, die sie mir — äch! die letzte Gabe ihrer Liebe — kurz vor ihrem Hinscheiden mit dem Auftrage überließ:

„sie da- und dorthin unter ihren Unterthanen und Kirch-
kindern zu vertheilen, damit auf recht vielen Wegen guten
Gedanken Eingang verschafft, und einem bessern Geiste
immer mehr aufgeholfen werde?“ —

Ein höheres Bild der Liebe, als ein Mutterherz,
hat die Natur nicht; — und wahrhaftig, ein edles
Mutterherz schlug in ihr für euch. Daher ihr wohl
Recht hattet, die ihr diese herrliche Fürstin „euere gute
Mutter“ zu nennen pflegtet. Als solche wollte sie
ja nichts unterlassen wissen, was unter ihren Unterthanen
und in den Gemeinden eine redliche Denkungsart, fromme
Sitte, anständigen und erlaubten Freudengenuß, Zucht
und Ordnung und Gesetzmäßigkeit, mehr und mehr her-
stellete. Als solche freuete sie sich ja innigst über jedes
Gute, was ihr von ihren Zugehörigen gesagt werden
konnte; als solche fühlte sie sich aber auch schmerzlich
gekränkt durch das Schlechte, wollte jedoch auch den
Strafwürdigen noch mit Schonung behandelt wissen, und
dem, der sich, unerkennlich und undankbar vergangen
hatte, verzieh ihr versöhnliches Herz, mit wahrhaft
mütterlichem Sinne.

O, schöne Seele, daß Du noch unter uns seyn
möchtest! Daß wir Dich an deinem Wiedergenesungsfeste,
welches wir neulich so herzlich froh Dir feierten, doch
nicht zum letztenmale mit Thränen dankbarer Rührung in
diesem Gotteshause gesehen; daß der Blumenschmuck, mit
welchem Kinderhände und Kinderherzen damals deinen Sitz
in diesem Heiligthum zierten, sich doch nicht so bald in
ein Gewand der Trauer verwandelt; daß die Hoffnung,
als wir Dich mit der Dir inwohnenden Kraft den Lebens-
faden immer wieder lebhaft ergreifen sahen, uns doch nicht
so plötzlich möchte getäuscht haben! Wenn ein Fremdling
in unsrer Mitte sich befände, und — wäre es möglich —
von der Herrlichen das erste Wort in jenen Andeutungen
gehört hätte, er würde, schon danach zu urtheilen, unsere
Klagen gerecht nennen müssen und nicht unchristlich finden
können unsern Schmerz. Doch — „der Herr hatte es
uns gegeben, der Herr hat es uns genommen; sein
Name sei gelobt!“ Wie ein verehrter Mann auf ihren
Sarg schrieb:

Ihr Geist ging heim in einen lichtern Raum,

Hier unten leuchtet noch ihr Pfad; —

so ist es, meine Brüder! Und wohl uns, daß mit ihr nicht Spurlos verschwindet ihr Pfad!

Lasset uns denn nun auch nicht vergessen, was sie uns gezeigt hat auf dem Pfade, der da glänzt, wie ein Licht, das fortgehet und leuchtet bis auf den vollen Tag. Gezeigt hat sie uns also: auf Reichthum und irdische Vorzüge nicht stolz zu seyn — Wie herablassend war sie gegen Jedermann! Gezeigt hat sie uns: Wohlthätig zu seyn mit zarter Schonung und Bescheidenheit — Wie still und Anspruchslos segnete sie! Gezeigt hat sie uns: Untergebenen ihre Abhängigkeit zu erleichtern — Wie weit war sie davon entfernt, drückend fühlen zu lassen, daß sie Herrin sei! Gezeigt hat sie uns: nicht Streitsüchtig und hart auf seinem strengen Rechte zu bestehen — Wie gern nahm sie auf die Umstände Rücksicht und wie ließ sie immer neben der Gerechtigkeit das Gesetz der Billigkeit walten! Gezeigt hat sie uns: für edle Zwecke auch bedeutende Opfer nicht zu scheuen — Wie viele derselben, und wie freudig brachte sie diese! Gezeigt hat sie uns: auch bei vielen Tugenden, die man habe, und bei vielem Guten, das man thue, nicht eingebildet und hoffärtig zu seyn — Wie fromm wohnte sie nicht stets unsern Andachtstunden bei, ihr Besserwerden zu betreiben; wie de-

müthig trat sie nicht mehrmals in eure Mitte an dem Tage der Vorfeier des Abendmahls Jesu, unverkennbar aussprechend das gefühlte Bedürfniß, von Gott Vergeltung ihrer Schuld zu erhalten! — —

Doch — ich breche hier ab — und thue nur noch die Frage an euch: jenes alles, und noch viel mehr, was ihr selbst noch hinzusetzen möget, wird das aufhören zu leuchten auf dem Pfade, den sie wandelte, nun, da sie nicht mehr wandelt? Werdet ihr das vergessen können? Wird es euch nicht immer wohlthun und freuen? — Wer wäret ihr, wie unwürdig ihres Wandels unter euch, wenn ihr das viele Gute und Schöne, was euch auf ihrem Pfade vorleuchtete und zum Segen wurde, euch nicht ein Vermächtniß werden ließe und nicht, dankbar dafür, ihrem Guten, Edlen und Schönen auch in euerm Wandel nachzukommen suchtet, damit auch auf euch einst am Ende anwendbar seyn möchte Salomo's Wort: der Gerechten Pfad glänzt, wie ein Licht, das da fortgeht und leuchtet bis auf den vollen Tag! Nein, Gott! nein, wir geloben es dir heut an dem Gedächtnistage der Verklärten, daß wir uns deiner Gnade, ihr Leben empfangen zu haben, in demselben gesegnet und erfreuet

worden zu sehn, würdig beweisen wollen, damit ihr verklärter Geist freundlich auf uns hernieder schaue und ferner unser Schutzgeist bleibe. Amen.

So war denn nun auch die letzte Pforte unseres Blüthen- und Blumenreiches zugefallen. Wie einst der Garten, Eden, von der Erde verschwand und seine Stätte nicht mehr gesehen ward, so auch unsere Feen- und Zauberwelt. Ihre Schöpferin und Schirmerin ward aufgehoben und unsere Augen begegneten nur dem stillen Grabgewölbe, das ihre theure Hülle umschließt. Heilig sei es uns für immer! Bald wird sich über ihm ein geweihter Tempel erheben, der Feier ihres Namens errichtet, für Zeit und Folgezeit.

Zu den schönen Entwürfen, die der Heimgegangenen sinniges Gemüth regten, gehörte auch der zu'r Errichtung eines Erbbegräbnisses für sich und die Glieder ihrer fürstlichen Familie. Sie, die, wiewohl noch auf den Stufen des höhern Alters mit des Lebens voller Kraft ausge-

rüstet, selbst mit der Anmuth unsterblicher Blüthe geschmückt, oft und mit der heitersten Ruhe ihres Todes gedacht, fand in dem Gedanken, sich und ihren Lieben die letzte friedliche Wohnung zu bereiten, einen ihrer schönsten Herzensgenüsse. Eine fast ununterbrochene Gesundheit ihr glückliches Loos, ihr Daseyn mit den reichsten Blüthen des Wohlstandes, dem reichsten Vermögen, Glück und Freude um sich zu verbreiten, den ungeheucheltsten Zeugnissen der Anhänglichkeit und Liebe umgeben, liebte sie das Leben, aber sie fürchtete den Tod nicht, der ihr eine Welt aufschloß, in der sie schon hienieden heimisch geworden war. Wie so manchmal sah' ich sie, wenn über ihrem Parke der Mond in seiner Herrlichkeit aufging, mit glänzenden Augen zu dem Sternenbogen aufblicken, das Lichtreich über ihm ahnend. Und sprach sie nicht noch auf ihrem Krankenbette, als Jemand sagte: die Gebete um ein so theures Leben müßten erhört werden, mit dem sanften Blicke der Ergebung die frommen Worte: „Gottes Wille geschehe! Will er mir noch eine längere Zeit vergönnen zu'r Ausführung christlicher und wohlthätiger Entschlüsse, Dank ihm dafür! Ist sein Rathschluß ein anderer, wie er will!“ Und sie sprach nicht nur so, sie dachte so.

Selbst die Art und Weise, wie sie die Ruhestätte für sich und die Ihrigen errichten wollte, trug den Stempel ihres sinnigen Geistes. Ueber dem Grabgewölbe für zwölf Ruhestellen sollte eine gothische Kapelle erbaut werden, in dem Innern derselben ein eisernes Gitter das Gewölbe umschließen und von oben herab auf dasselbe das magische Licht gemalter Gläscheiben fallen, herrliche Werke altdeutscher Kunst, für diesen Zweck zu Nürnberg aufgekauft. Vor dieser Kapelle wollte sie dann von Zeit zu Zeit, während ihres Aufenthalts zu Löbichau, an schönen Sommerabenden einen Kreis auserwählter Seelen versammeln zu heiterernsten Unterhaltungen über Zweck und Bestimmung des Erdenseyns, über Leben und Tod, Zeit und Ewigkeit; Inhaltvolle Gesänge sollten sich an diese Unterhaltungen knüpfen, und so jede dieser Feierstunden Weihe und Bedeutung erhalten. Ein wahrhaft fürstlicher Gedanke, würdig einer so rein fürstlichen Seele, wie die ihre! Ihn auszuführen, vergönnte ihr eine höhere Hand nicht. Ihn zu verwirklichen, sollte das Erbtheil ihrer edlen Nachkommenschaft werden. Auch hat die zärtlichste Kindesliebe sich diese Ausführung feierlich gelobt. Sagan's Herrin und ihr trefflicher Gemal, die Fürstinnen Paulina, Johanna und Dorothea werden im Geist' und Sinne der Verklärten in's Daseyn rufen, was nur noch, als Entwurf, in dem schönen Her-

zen schlummerte, das nun zu schlagen aufgehört hat. Dieses Herz umschließt jetzt ein silbernes Gefäß, auf das Tiedge's dichterischer Geist die kurzen, aber Inhaltreichen Zeilen grub:

Wohlwollen schlug in diesem Herzen,
Und Barmherzigkeit für fremde Schmerzen.

Wohl war es so. Wie viel der durch sie Verwaisten erfuhren es, fühlen es, daß ihr Schutzgeist von ihnen wich!

So ist sie denn dahin! So wird sie nicht mehr, ein Genius jedes Guten und Schönen, unter uns wandeln, nicht mehr uns ihre himmlische Milde erquickern, erfreuen und segnen! Dahin ist die kräftige Vertheidigerin des freien Glaubens und Gewissens, die Muthvolle Sprecherin für der Vernunft heiliges Licht, des Protestantismus glorreich errungenes Prüfungsrecht! Dahin der reinen Christusreligion Beförderin in Wort und That! Nicht mehr unser ist dies Herz, ohne Falsch, voll Treue und Beharrlichkeit gegen anerkannten und bewahrheiteten Menschen-

werth! Nicht mehr werden ihren Pfad Werke unermüde-
ter Wohlthätigkeit und Menschenliebe bezeichnen!

Nicht mehr! So die Klagen der Ehren, ihrer
Berehrer, ihrer Freunde, ihrer Unterthanen, aller Zeugen
ihres Engelwaltens! So halt es durch Löbichau's
und seiner Umgebungen Fluren und Haine, so in den
fernsten Gegenden, wo ihr Fuß wandelte! Selbst in dem
Munde der Unmündigen ihres Landsitzes hat sie sich ihr
Lob bereitet, selbst diese Unmündigen werden noch der
Folgezeit erzählen, was sie den Gegenden war, die sie
Herrin und Mutter nannten.

Ach! nicht nur, was sie that, ist für uns dahin,
auch was sie noch Großes und Edles thun wollte.
Wie reich war ihr Geist an diesem schönen Willen, wie
lebendig, wie thätig dieser Wille zu'r Ausübung! Dieser
Geist, so vielseitig schon veredelt, welcher immer höheren
Vollendung reißt' er täglich, stündlich entgegen! Immer-
mehr aus dem Geräuschvollen Leben in eine stille, sinnige
Einsamkeit zurückgezogen, immer enger und gedrängter
einen kleinen Kreis geprüfter und auserklohrner Menschen
um sich vereinend, immer inniger und Gemüthvoller zu
dem empor gerichtet, was noch über dem Grabe unser

Erbtheit bleibt: welch' ein Daseyn hatt' er noch ihr und ihren Erwählten zubereitet, ein Leben des lautersten Genusses, ein Gottesreich der schönsten Menschheitsblüthe! Wir würden in den Borhöfen der hohen Stadt Gottes gewandelt haben, in der sie nun lebt, selig in dem Gefühle, sie errang die Krone, die ihre verklärte Stirn schmückt.

Ihr, die ihr nicht Zeugen dieser immer fortschreitenden Beredlung waret, nennt, was ich hier niederschrieb, nicht der Schmeichelei nichtiges Weihrauchopfer, Inhalt-leeren Dichterschmuck! Die Wahrheit bekenn' ich, meines Herzens lebendigste Ueberzeugung sprech' ich aus. Und ihr, die ihr ihr nahe waret in diesem Streben nach Recht, Licht und Wahrheit, die ihr sahet, wie sie erstrebte, zieht mich der Lüge, wenn ich mich zu ihr erniedrigte.

Ihr werdet nicht! Aber trauern werdet ihr mit mir, daß sie so früh' von uns schied, trauern und zugleich euch freuen, daß sie uns gehörte, daß wir sie kannten, daß wir unseres Lebens schönste Tage in ihrer Nähe verlebten! Ihr werdet mit mir über ihrem Grabe geloben: gut zu seyn, Gutes zu wirken, so viel es in

unserer Kraft steht, dem Wahren, Guten, Schönen und
Unvergänglichem zu leben, so lange wir athmen; ge-
loben:

Die Stadt des Herrn, die lange schon zuvor
Maria's Sohn in Gottes Kraft gegründet,
Geh' immer heller, herrlicher hervor
Durch uns, zu Licht und Lieb' und Treu' verbündet!
Daß er besteh', uns heilig, fort und fort,
Sei Dorothea unsers Bundes Wort!

1848. Die Welt ist schön, denn wir leben, — unter Gottes und
Himmels Augen zu leben, so lang wir atmen; — ge-
lücke.

Die Welt ist schön, die Tage sind gut,
Gottes Welt ist schön, denn wir leben.

Die Welt ist schön, die Tage sind gut,
Gottes Welt ist schön, denn wir leben.
Die Welt ist schön, die Tage sind gut,
Gottes Welt ist schön, denn wir leben.
Die Welt ist schön, die Tage sind gut,
Gottes Welt ist schön, denn wir leben.

Die Welt ist schön, die Tage sind gut,
Gottes Welt ist schön, denn wir leben.

Die Welt ist schön, die Tage sind gut,
Gottes Welt ist schön, denn wir leben.

Die Welt ist schön, die Tage sind gut,
Gottes Welt ist schön, denn wir leben.

Die Welt ist schön, die Tage sind gut,
Gottes Welt ist schön, denn wir leben.

Die Welt ist schön, die Tage sind gut,
Gottes Welt ist schön, denn wir leben.

R e d e

bei der

Beerdigung der verwitweten Frau Herzogin

**Anna Charlotte Dorothea
von Curland *)**

von

Dr. J. Schuderoff,

Superintendenten in Ronneburg **).

Zwar ohne äußeren amtlichen Beruf, aber nicht ohne inneren, verehrteste Trauerversammlung! trete ich an dieser,

*) Diese Rede ist zwar nicht gehalten worden, weil ein Zufall es verhinderte. Mehrere aber haben gewünscht, zu wissen, wie ich gesprochen haben würde und diesen wird hiermit genuggethan.

**) Der Verleger dieser Schrift, erlaubt sich, diese Rede aus des Herrn Verfassers „Gelegenheitspredigten- und Reden“ Altenburg 1821, hier abdrucken zu lassen, da solche mit zu den Huldigungsoffern gehdrt, die der Verewigten gezollt wurden.

durch die Schmerzvolle Bedeutung der heutigen Feierlichkeit, durch die Gegenwart tiefbetrübter Verwandten und durch die Innigkeit der allgemeinen Theilnahme geheiligten, Stätte auf und versuche, zu der Gruft blickend, welche das, was an unserer theuern Fürstin sterblich war, aufnehmen soll, auszusprechen, was mir die Brust bewegt.

Daß die Verklärte nach des ewigen Vaters weisen und heiligem Willen ihr irdisches Leben beschloß, ist, an sich betrachtet, nichts, als die Folge des Gesetzes, welches mit eiserner Nothwendigkeit über allem Lebendigen waltet. Sie bezahlte der Natur ihre Schuld, wie wir sie einst Alle bezahlen werden und bezahlte sie in Jahren, welche, obgleich eine immerwährende Jugend ihre seltene Aussteuer gewesen, dennoch für die Jahre der menschlichen Reife gelten müssen, für die Jahre, in welchen, wenige Ausnahmen abgerechnet, die gezeitigte Frucht des Menschen abfällt und in dem großen Garten Gottes aufgesammelt wird, damit sie einer neuen Schöpfung Stoff und Unterlage werde. Aber sie ward uns entrissen zu einer Zeit, wo sie über ihre Bestimmung im Klaren, ungetrübt's Blickes Welt und Menschenleben durchschauete und erhaben über die Eitel- und Armseligkeiten des leiblichen und bürgerlichen Daseyns, das, durch weislich benutzte Erfahrung

geübte und geschärfte, Auge ihres Geistes auf Lösung der höchsten Aufgaben des Lebens richtete. Sie ward uns entrisßen, als sie ihr Wohlwollen selbstständiger, freier, ihrem natürlichen Edelmuthe entsprechender und den höhern Bedürfnissen unseres Geschlechtes angemessener entfaltete und handhabte. Wir verloren sie, die stets an sich bessernde, fein- und zartfühlende, Menschen und menschliche Verhältnisse richtig würdigende und selbst bei erfahrenen Kränkungen und Täuschungen lieber still leidende, als sie feindselig erwidernde, herrliche Frau, als sie das Gediegene vom Ungehaltigen scheiden und Flitterglanz von reinem Golde hatte sondern lernen. Sie ging von uns, als Sie auch auf ihrem Lieblingsstuhle mit Engelsmitde, Wohlthun und Segen mehr, als je, verbreitete und in Kirchen und Schulen sich rühmliche Denkmale ihres frommen Sinnes und ihrer Sorgfalt für Menschenveredelung errichtete. — Und was ihren Ruhm vollendet: wir verloren in ihr eine freisinnige, aller Verfinsterung von Herzen abholde, allen Versuchen, sie in ihren religiösen Ueberzeugungen wankend zu machen, kräftig widerstrebende, gegen Glaubensknechtschaft und Gewissenszwang durch Wort und That Würdevoll protestirende, alle aufgeklärten Männer wahrhaft und die edleren unter ihnen vorzüglich hochschätzende und selbst im Auslande das Heil der

5 *

evangelischen Kirche mit nicht geringen Aufopferungen fördernde Fürstin und Frau.

Daß unsre Thränen und Gebete sie uns hätten erhalten können! Doch, Vater, wir wissen nicht, was wir bitten. Dein Name sei gelobet.

Spricht sich aber in dieser Wehmuth das Allen gemeinschaftliche Gefühl über den Verlust einer seltenen, Menschenfreundlichen und mit der höchsten Aemuth und Liebenswürdigkeit geschmückten, weiblichen Seele aus: wie viel tiefer müssen diejenigen ihren Hintritt empfinden, welche entweder durch Bande des Blutes mit ihr verknüpft, oder durch die Gunst des Schicksals in ihre Nähe gekommen, oder in bürgerlicher Beziehung von ihr abhängig, Zeugen ihres Wohlwollens, ihrer heiteren Lebensansicht, ihrer Milde und ihres bescheidenen Edelmutthes geworden waren? Eine, von der Natur und dem Glücke reichbegabte, fürstliche Tochter mit ihrem trefflichen Gemal; eine durch Geistesbildung und Seelenadel gleich ehrwürdige Schwester; durch ihre Herzen, so wie durch süße Gewohnheit an sie gekettete Verwandte; in ihren Umgebungen einheimisch gewordene Freunde und Freundinnen; von ferne gekommene, sie zurücksehrende Landsleute; treue Diener und Hausgenossen; Kirchen- und Gemeinde-

Daß ich um ihr letztes Lager Alle sammeln könnte, die, zum Theil aus weiten Fernen, auf ihr Grabmahl schauen und trauern, daß es der ewigen Weisheit nicht gefiel, die Verewigte länger unter uns zu lassen! Töchter, Brüder, Verwandte, Freunde und ihr Alle, welche sie im Herzen trug: gewiß auch ihr gelobt an dieser Stätte, das Andenken an die Unvergessliche treu und heilig zu bewahren und richtetet mit mir den Blick über Tod und Grab hinaus auf das ewige Leben in Gott und auf die gerechte Vergeltung aus seiner Hand. — Zum Ernste des Lebens stimme Alle die heutige Feier, damit nicht im kreisenden Wirbel desselben ein leicht zu verscherzendes Kleinod untergehe, sondern Jeder des Menschen Adel und Würde unverfehrt erhalte, oder — wiedergewinne.

Nicht unbeneidet schiedest Du von uns, verklärte Fürstin! aber von Niemand gehaßt, von Tausenden herzlich geliebt, von Vielen innig verehrt und von Allen, die Dir näher standen, schmerzlich betrauert. Möge denen, die Du edelmüthig unterstütztest und denen in Dir der Stern des Lebens verblichen ist, eine andere Sonne leuchten! Hinterließest Du doch Deinen, von der Fürsorge reich ausgestatteten und hochgestellten, Töchtern nicht bloß den fürstlichen Namen, sondern auch Dein fürstliches Herz! —

Auch auf ihrem Grabsteine prange einst die
Inscription, welche unsere Herzen auf dem Deinigen
lesen:

Der

Menschenfreundin Anna Charlotte Dorothea.

Friede, Gottes Friede sei mit Dir und uns!

Niedergelegt auf ihren Sarg.

Wer hat den schwarzen Sargesgrund
Mit köstlichen Perlen übersät?

Das sind die Thränen heißen Danks,
Den Augen Geretteter entströmt!
Engel fasten sie auf!

Das neue Lichtgewand, das nun
Den werdenden Engel zieren wird, —
Herrlich schmücken sie es!

Trauer der verwaisten Unterthanen Löbichau's am Grabe ihrer mütterlichen Herrschaft, der Höchstseligen Frau Herzogin von Curland und Saagan Durchlaucht.

Ach! wir haben eine hohe Frau begraben,
Doch — uns war sie mehr.

So tönt es laut am bekränzten Grabeshügel, so klagen wir, die wir das Glück hatten, Unterthanen der Herrlichen zu seyn. Ach! mit mütterlichem Herzen sorgte sie für unser Wohl. Kirche und Schule, herrlich begründet und begabt, sind ihr Werk — und jeder unter uns suchte, durch moralisches Besserwerden, den Wunsch der hohen Verewigten zu erfüllen, den sie einst bei einer milden Stiftung, bei Stiftung der neuen Schule und deren Hauses äußerte, und wo ihre Unterthanen mit gerührtem Herzen ihr dankten. Werdet gute und fromme Menschen, und dann fühle ich mich belohnt. Schöne Worte einer Herrschaft, einer Fürstin zu ihren Unterthanen, würdig der Nachahmung, würdig der Befolgung. Und ob sie schon uns zu früh vom unerbittlichen Schicksale entrissen ward, so wird sie doch

ewig leben in unsern Herzen, und ihr Leben glänzt wie eine gute That. Mit dankgerührtem Herzen legen wir dies Blümchen auf ihr Grab.

Die sämtlichen Unterthanen aus den
Gerichtsdörfern Löbichau's.

Das erste der beiden hier folgenden Gedichte ward im Jahre 1819, bei Gelegenheit des Erntefestes, der verewigten Herzogin überreicht; dieses Fest war zugleich ein Fest des Altars, den die hohe Wohlthäterin mit neuem Schmuck verherrlicht hatte. —

Bringet her dem Herrn, ihr Gewaltigen, bringet her dem Herrn Ehre und Stärke. Bringet dem Herrn Ehre seines Namens! Betet an den Herrn im heiligen Schmuck.

Psalm 29. Vers 1 und 2.

Wer ist die hohe Frau, die zur erhabnen Feier
Des Altars tritt, und die so sanft und mild
Den Fürstenpurpur mit dem Schleier
Der Weichendemuth überhüllt? —

„Wißt, Dorothea ist's, die Fürstin aller Herzen
„Die sich ihr nah'n — o blickt sie segnend an:
„Sie richtet auf und zündet neue Lebenskerzen
„Im dunkeln halberlosch'nen Daseyn an.“

Die zur Kirche Groß-Stechau gehörigen Gemeinden.

In unsrer Einfalt kommen wir,
Erhabne Fürstin, zu danken Dir
Für alle Deine Huld und Gnaden;
Viel ist durch Dich an uns geschehn,
Du hast uns großer Sorg' entladen.
Sieh unsre Kinder hier vor Dir stehn:
Gesorgt hat Deine hohe Güte
Durch Zucht und Lehr' und Unterricht
Für diese zarte Menschenblüthe,
Die edle Frucht dereinst verspricht.
Hochherrlich hast Du Dich erwiesen.
Wir schauen segnend zu Dir hinan.
Berständiger wird hier fortan
Der Name Jesus Christus gepriesen.
Du hast uns geistlich und leiblich beglückt,
Hast herrlich unsern Gottes Altar geschmückt;
Wir tragen Dich in unsern Gedanken,
Dich, edle Fürstin, erhaben und mild!
Wir können für Deine Huld nimmermehr danken.
Ueber den Sternen ist Einer, der alles vergilt.

So sang das Lied, als wir sie noch hatten,
Die Herrliche, die von uns ging,
Die uns, wie eines Baumes Schatten,
Erquickend und kräftiglich schirmend umsing.
Die wir so begeistert die unsre nannten,
Sie wandelt und wirket nun nicht mehr hier.
Was war sie uns allen! und wir erkannten
Den segnenden Engel des Herrn in ihr.
Sie brachte so Huldboll auf unsere Fluren
Ein irdisches Paradies herab:
Ach! weinend suchen wir nun ihre Spuren,
Und alle führen uns an ihr Grab,
Die Spuren alle! sie offenbaren,
Wie milde sie war, wie menschlich und hold,
Und was sie gethan und was sie gewollt,
Sie sagen uns alle, wie glücklich wir waren.
Wir schau'n nach unserm Tempel dahin,
Wo jegliches Herz ihr Anblick entzückte,
Als sie mit Himmelvollem Sinn
Den heiligen Altar des Ewigen schmückte.
Noch seh'n wir, wie sie, von Andacht entglüht,
Da stand in Gottes Heiligthume,
Fürwahr schon hier eine himmlische Blume,
Die auf den Fluren des Himmels nun blüht!
Wir hören die heiligen Lieder der Jugend
In unserm Tempel erschallen — und tief,
Tief fühlen die Herzen die Sitte der Tugend,
Zu der sie, wie Christus, die Kinder berief. —
Doch ach! der Hain, worin die Freude gewaltet,
Ihr Fußtritt wird nun nicht mehr ihn weih'n!
Er hat ja traurig sich umgestaltet
Zu einem ernstern Todtenhain!
Da ist ihr Grab! Ihr Lüfte weh't gelinder

Weh't heilig um dieses geheiligte Grab!
Bekränzt es mit Blumen ihr, unsere Kinder,
Wir beten ihren Geist auf euch herab!
Da schlummert sie. Sie schlaf in Gottes Frieden!
Kein wilder Laut entweih' diesen Hain:
Sie ist nicht gänzlich von uns geschieden.
Ihr Sinn wird immerdar mit uns seyn.
Zur Feierzeit im Abendschimmer,
Wenn nächtliche Lüfte den Hügel umweh'n,
Dann wird unsre Wallfahrt für immer und immer,
Zu Ihrer Schlummerstätte geh'n.

Ihrer
verherrlichten Fürstin, Herrin, Mutter
und Wohlthäterin,
der Frau Herzogin
Anna Charlotte Dorothe
von Curland und Sagan
ihre treue Dienerschaft.

Mit den Klagen, die von allen Seiten
Um dein Grab, Verklärte, sich verbreiten,
Dieser Erde Stolz und Schmuck nicht mehr!
Mischen wir auch unsrer Klage Töne;
Ach! die Stätte, wo in deiner Schöne,
Mild' und Huld Du wandeltest, ist leer.

Nicht mehr tönt aus deinem holden Munde
Dein Befehl uns! Eine dunk'le Stunde
Nahm — warum so früh schon? — Dich dahin!
Dir gehorchen, war uns Glück des Lebens,
Treu Dir dienen, unsers steten Strebens
Höchstes Ziel und seligster Gewinn.

Welch ein schönes Loos war uns beschieden,
Hochverehrte, als Du noch hienieden,
Wie des Lenzes Morgensonne, mild,
Mutter mehr, als Herrin, uns befehlest,
Lenes Lichts, in dem Du jetzt nun strahlest,
Widerschein, und seiner Engel Bild!

Deiner Herrschaft Rosenketten drückten
Deine treuen Diener nicht, beglückten,
Machten des Gehorsams Pflichten leicht.
Jedem, dem das Glück ward, Dir zu dienen,
War das Lächeln deiner sanften Mienen
Himmelslohn, von Engeln ihm gereicht.

Und nun steh'n wir einsam und verlassen,
Ach! nur deines Kleides Saum zu fassen
Noch einmal, wär' uns schon Seligkeit.
Aber trauernd neigt zu deinem Grabe
Unser Blick sich, Du, des Himmels Gabe,
Sankst dahin, wie unsre gold'ne Zeit!

Und Dir nach schau'n wir, hinauf nach droben,
Nach dem Engel, der Dich aufgehoben,
Weihen Dir zum Dankaltar dein Grab;
Weinen nach Dir aus der weiten Ferne!
O blick' auch von deinem lichten Sterne
Noch, als Mutter, hold auf uns herab!

Todesfeier
der
verewigten Frau Herzogin
Dorothea von Curland
von
einem Gliede der evangelischen Gemeinde in Paris.

Wie, wenn ein finstres Gewölk, mit des Himmels Donnern belastet,
Immer drohender sich uns schwärzer und tiefer herabsenkt,
Sich kein Lüftchen regt und des Feldes Blume verdorret,
Wie dann zagend der Mensch mit gefalteten Händen vor Gott steht,
Banger Ahnungen voll, bebend der nahen Gefahr;

Also standen wir, so Tausende, flehend um Schonung
Für ein theueres Haupt, als des Todes Schrecken ihm drohten,
Dorothea, für Dich, die segnend wirkende Fürstin.
Und wir schienen erhört, entfernt das schwarze Verhängniß;
Und schon stiegen des Danks jauchzende Lieder empor.

Aber ein Andres beschloß der Völker und Fürsten Gebieter,
Ach ein andres dein Rath, der endlichen Menschen Verhüllte.
Sieh, es nahet der Sturm, es heulen die Winde, der Staub fliegt
Thürmend in Säulen empor und mischt mit dem schwarzen Gewölk' sich;
Unter des Donners Geroll schimmert der tödtende Bliz.

Sollen wir murren, wenn nun das Gefürchtete schmerzlich hereinbricht?
Wenn er trifft, wenn er zündet, der Blitz, das geliebtere Haupt fällt?
Murren, daß nicht in des Frühlings Hauch, in der Blumen Erwachen,
Nicht im freudigen Leben allein; daß in Wettern der Herr auch,
Daß er im welken Kranz herbstlicher Wandlungen spricht?

Nein, nicht murren wir, Gott, nicht tadeln wir deine Gerichte;
Gut ist was du verhängst, und Lieb' ist dein heiliges Walten.
Aber, wenn von den Kindern die schützende Mutter du abruffst,
Wenn du dem Schwachen den Stab, den Retter dem Sinkenden
wegnimmst,

Zürnst du, Vater, wenn dann klagt das verwaisete Herz?

O sie war, du weißt es, war Tausenden Mutter und Stütze;
Die wir beweinen, sie ging ein liebender Engel auf Erden.
Gleich dem erquickenden Thau, der auf dürstende Fluren herabfällt,
Gleich dem lieblichen Tag, wenn er roth im Osten heraufsteigt,
Brachte sie, wo sie erschien, Freude, Vertrauen und Trost.

Treffend würdigte sie die geselligen Pflichten und Rechte:
Nur was ihr heller Verstand als wahr erkannte, dem Herzen,
Voll des reinsten Gefühls, als Menschenbeglückend sich darbot,
Dafür eifert' ihr Geist und nicht für unwürdige Zwecke,
Wie sie listig der Stolz, wie sie die Selbstsucht ersann.

Und in der schwankenden Zeit wie stand sie gegründet im Glauben;
Jenem, den Christus verlangt, gestützt auf Licht und in Liebe
Thätig! Wie war sie bemüht durch Wort ihn und That zu verbreiten,
Zürnend der frevelnden Hand, die dies köstliche Kleinod dem Menschen
Rauben möchte, dafür Wahn ihm und Irthum nur heut.

Aber verstummt ist der Mund, der die Wahrheit kräftig bezeugte,
Starr die Hand, die so oft sich und mild zum Wohlthun gedffnet,
Ach! und erloschen das Auge voll Huld! O weinet, ihr dürft es,
All' ihr, denen sie hold war, ob wohl nicht Thränen sie wecken,
Weint, o weinet ihr Dank! Wer denn verdient ihn wie sie?

Aber, indem auf den Staub die schmerzliche Thräne herabfällt,
Wendet den trauernden Blick, wohin sie voranging, zum Himmel!
Denket des glänzenden Lohns, zu dem sie hoffend empor sah,
Den sie kämpfend errang; und mildert die rinnende Bähre!
Ach, wir Klagen, und sie feiert den schönsten Triumph.



Altenburg,

gedruckt in der Hofbuchdruckerei.









